Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1919

129 (5.6.1919)

Visual Library

No. 129. Karlsruhe, Donnerstag den 5. Juni 1919. 39. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen oder am Postschalter monatl. 1.30 ℳ, vierteljährl. 3,90 ℳ. Zugestellt durch unsere Träger monatl. 1,40 ℳ, vierteljährl. 4,20 ℳ; durch die Post 1,44 ℳ bezw 4,32 ℳ vorauszahlbar. **Ausgabe:** Werktag mittags; **Geschäftszeit:** ½8—½1 und 2—½6 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481 **Anzeigen:** Die 7spalt. Kolonelzeile od. deren Raum 25 ₰, zuzügl. 30 % Teuerungszuschl. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmeschluß ½9 vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. **Druck u. Verlag:** Buchdruckerei Geck & Cie., Karlsruhe.

Der Frieden der Alldeutschen.

Von Philipp Scheidemann.

Im „Vorwärts" setzt sich der Präsident des Reichsministeriums, Genosse Scheidemann, mit den neuen alldeutschen Hetzversuchen in folgender Weise auseinander:

Die Alldeutschen regen sich wieder. Sie glauben den Zeitpunkt für ihr neues Hasardspiel gekommen. Nachdem sie durch jahrzehntelange Hetze das deutsche Volk in den vernichtenden Krieg getrieben haben; nachdem sie durch die übertriebensten Forderungen und die Verfemung jedes Andersdenkenden einen rechtzeitigen Abschluß unmöglich gemacht haben; nachdem sie dadurch den Bogen überspannt haben, bis er brach und mit ihm Reich und Volk: nach alledem versuchen sie jetzt den Frieden zu verhindern und die Gegenvorschläge der Reichsregierung zu diskreditieren. Die alten Geister benutzen die alten Methoden. Wieder sollen die Träger des Verhandlungsgedankens zu Verbrechern gestempelt werden. Wieder geht ein Schimpf- und Verleumdungsfeldzug gegen einzelne Personen los, und es ist mir eine Ehre, daß sich die Kübel der Unentwegten vor allem auf mich ergießen.

Scheidemann-Friede! Wem klingt diese Parole nicht vertraut? War das nicht während des Krieges ein beliebtes Verdammungswort? Was verstanden die Herren der Rechten damals unter dem Scheidemann-Frieden? Doch wohl den Frieden „ohne Annexionen und Entschädigungen", auf den ich nicht erst gekommen bin, wie die U-Boot-Heroen und Gott-strafe-England-Schreier, nach dem endlichen Eintritt der längst vorhergesagten Niederlage.

Am 29. Mai 1915, also im zehnten Monat des Krieges, habe ich, wie ähnlich vorher in zahlreichen Versammlungen, im Reichstag gesagt:

„Das höchste und wertvollste Recht für jedes Volk ist in unseren Augen das Recht der Selbstbestimmung. . . In Frieden kann man mit Nachbarvölkern nur leben, wenn man sie nicht vergewaltigt, wenn man ihr Selbstbestimmungsrecht nicht angetastet hat."

Und drei Jahre später, auf der Höhe unserer militärischen Erfolge:

„Grundsätzlich sind wir Sozialdemokraten Gegner aller Annexionen und Vergewaltigungen, mögen sie nun leicht oder schwer ausführbar, mit kleinen oder großen Opfern erreichbar, dem erobernden Volke fürs erste nützlich oder schädlich sein."

Das und nichts anderes hieß einstens „Scheidemann-Frieden", und nun will ich fragen: Was würden die Herren von der Rechten sagen, wenn sie heute solch einen Frieden haben könnten, bei dem nach einem anderen Wort von mir, was deutsch ist, deutsch bliebe? Würden sie heute nicht auf Knien anbeten, was sie vor einem Jahre noch verdammten? Freilich haben sie und ihresgleichen inzwischen erfreulich zugelernt. Meine Freunde und ich brauchten weder die Reden des Präsidenten Wilson noch die Lehren der Niederlage, um das Selbstbestimmungsrecht der Völker in nationaler und wirtschaftlicher Beziehung als das höchste Prinzip anzuerkennen und den Völkerbund als letztes Ziel vor Augen zu haben. Ich kann heute meine Aeußerungen während des Krieges eine an die andere reihen, ohne mit mir und meinen Idealen in Widerspruch zu kommen. Wie aber die Alldeutschen? Man lese folgenden Satz: „Freunde und Helfer in der Zukunft wird Deutschland nur finden, wenn es sich . . nicht selbst beraubt durch Unterzeichnung von Bedingungen, die nicht in allen wesentlichen Punkten dem unverfälschten Programm Wilsons entsprechen." Wer spricht hier wohl? Ein Pazifist, ein Verständigungspolitiker, ein bekehrter Gegner von Annexionen und Gewaltpolitik? Nein, sondern Graf Reventlow, der vier Jahre lang nicht genug Schimpf und Spott auf Wilson häufen konnte, der wie seine Gesinnungsgenossen nach dem Reichskanzler schrie gegen diejenigen, die seit Kriegsbeginn einen Frieden befürworteten, wie er jetzt von den Herren selber ersehnt, aber dank ihrer Kriegspolitik kaum mehr durchzusetzen ist.

Nun kann natürlich mit diesem „Scheidemann-Frieden" nicht mehr Krebsen gegangen werden. Und schon erfindet man einen anderen und entblödet sich nicht, einem Frieden, wie ihn unsere Gegner uns aufzwingen wollen, mit diesem Namen zu belegen! Daß ich im Auftrage des gesamten Kabinetts diese Bedingungen für unannehmbar erklärt habe, behindert sie in diesem schnöbischen Schwindel ebensowenig wie die Tatsache, daß unsere Gegenvorschläge unwiderleglich unsere Stellung klarlegen. Die Presse der ganzen Rechten heult, auf eine gegebene Parole, das Schlagwort vom „Scheidemann-Frieden", um durch ihr Geschrei die öffentliche Aufmerksamkeit von den wahrhaft Schuldigen abzulenken, denen wir es allein verdanken, daß der militärische Zusammenbruch ein zermürbtes, gequältes, im tiefsten mit Haß erfülltes Volk vorgefunden hat.

Angesichts dieser Tatsache ist es ein unerhörtes Verlangen der Alldeutschen, die heutige Reichsregierung solle die schwere Schuld übernehmen oder gar verteidigen, welche die alldeutsche Clique und ihre Exponenten vor und während des Krieges auf sich geladen haben. Die Herren, dessen können sie sicher sein, werden von der Schuldfrage noch genug zu hören bekommen! Geht die Entente auf unser Verlangen ein, einen neutralen Gerichtshof zu errichten, so werden sie ja dort Gelegenheit finden, ihre „Unschuld" darzutun. Lehnt die Entente ab, so wird der deutsche Staatsgerichtshof seine Pflicht tun. Vor ihm wird der Prozeß zu führen sein, aus dem alle Welt ersehen wird, daß die Alldeutschen und mit ihnen ein großes unschuldiges Volk das geerntet hat, was jene gesät haben, einen Vernichtungsfrieden!

Die Antwort des Viererrats am Freitag.

Versailles, 4. Juni. Der Rat der Vier hat die Prüfung der deutschen Denkschrift gestern fortgesetzt. Man glaubt allgemein in unterrichteten Kreisen, daß er die offizielle Antwort bis zum Donnerstag festgestellt haben wird. Man versichert ferner, daß Präsident Wilson an der Unabänderlichkeit des Vertrages unentwegt festhalten werde und daß auch Lloyd George entgegen allen anderslautenden Gerüchten und Nachrichten nicht im geringsten von seinem alten Standpunkt abgewichen sei.

Paris, 3. Juni. Das „Echo de Paris" berichtet, daß die Antwort im Namen der Alliierten dem Grafen Brockdorff-Rantzau durch Clemenceau am Freitag überreicht werden wird. Sie wird, wie man sagt, eine begründete Zurückweisung enthalten, nach welcher Deutschland die Bedingungen der Entente bis zum 15. Juli anzunehmen hat.

Eine Drohrede Lloyd Georges.

Berlin, 4. Juni. (Privatmeldung.) In der Rede, die Lloyd George vor Walliser Soldaten in der Nähe von Amiens gehalten hat, heißt es u. a.: Wir müssen den Auftrag der Vorsehung ausführen und dafür sorgen, daß das Volk, das den Krieg verschuldet hat, nicht wieder in die Lage kommt, es zu wiederholen. Die Deutschen sagen, daß sie nicht unterschreiben werden, ihre Zeitungen schreiben, daß sie nicht unterschreiben werden, ihre Politiker sagen dasselbe, und wir wissen, daß alle Politiker die Wahrheit sagen. Wir aber sagen: Meine Herren! Sie müssen unterschreiben, wenn nicht in Versailles, dann in Berlin.

Amsterdam, 4. Juni. Der sozialistische „Dail Herald" kommt in einem Artikel auf die Drohung Lloyd Georges zurück, daß der Friedensvertrag in Berlin unterzeichnet würde, wenn Deutschland ihn nicht in Versailles unterzeichnen wolle. Das Blatt schreibt, diese Drohung sei ein ausgezeichnetes Beispiel für die Veränderungen, die seit dem Waffenstillstand vor sich gegangen seien. Der unverschämte Kommandoton sei jetzt auf Seiten der Alliierten zu finden. Wie stellen sich die englischen Arbeiter dazu? Glauben sie, daß damit das Ideal zum Ausdruck kommt, für das unsre jungen Männer starben? Starben sie in der Hoffnung, daß in Berlin ein Friede von beispielloser Ungerechtigkeit über Leichen von Frauen und Kindern unterzeichnet würde.

Die Friedensbedingungen an Oesterreich.

Wien, 4. Juni. Wie die Blätter melden, war der Eindruck, den die Friedensbedingungen auf die in Wien anwesenden Abgeordneten gemacht haben, niederschmetternd. In parlamentarischen Kreisen wird erklärt, daß die Friedensbedingungen die **schlimmsten Befürchtungen übertreffen.** Sie werden in der jetzigen Fassung als **unannehmbar** und der Friede als **„Henkerfriede"** bezeichnet. Man glaubt, daß die österreichische Delegation dasselbe Verfahren einschlagen wird, wie die deutsche Kommission und daß in der österreichischen Antwortnote in Form von **Gegenvorschlägen und Gegenäußerungen** den Ententemächten das **Unannehmbar** dieser Friedensbedingungen bewiesen werden wird.

Beratungen in Wien.

Wien, 4. Juni. Unter dem Eindruck der harten Friedensbedingungen der Entente trat der Hauptausschuß unter dem Vorsitze des Präsidenten zu einer Beratung zusammen. Der Staatssekretär des Aeußern, Bauer, erstattete eingehenden Bericht, aus dem sich ergab, daß bei dem Festhalten der Entente an den von ihr gestellten Bedingungen eine **Lebensmöglichkeit** für die deutsch-österreichische Republik **nicht gegeben erscheine.** An den Bericht schloß sich eine erschöpfende **Wechselrede** an, wobei der Bericht Bauers bei den Vertretern aller Parteien einmütige Zustimmung fand. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß sich Präsident Seitz Vizepräsident Fink und Staatssekretär Bauer heute Abend nach Feldkirchen begeben, um dort mit dem Staatskanzler Renner, der in den nächsten Stunden eintrifft, unmittelbare Fühlung zu nehmen. Die Beamten werden am Freitag nach Wien zurückkehren und dann dem sofort zusammentretenden Ausschuß Bericht erstatten.

Urteile der französischen Presse.

Versailles, 4. Juni. In den Besprechungen der Abendblätter über den österreichischen Friedensvertrag heben diese hervor, daß wesentliche Punkte vollständig fehlen und somit ein abschließendes Bild unmöglich wäre.

„Populaire" erklärt, das Dokument sei geradezu ungeheuerlich. Sieben Monate nach Schluß des Waffenstillstandes seien Hauptprobleme immer noch nicht gelöst. Diese Unfruchtbarkeit der Regierungen komme von ihrer Verachtung aller Grundsätze her, ihre Unfähigkeit entspreche ihrer ungeheuren Eitelkeit. Diejenigen, die den Krieg nicht abzukürzen verstanden, stehen dem Friedensproblem völlig verwirrt gegenüber. Was sind denn diese Probleme heute noch neben den überall auftretenden sozialen Problemen, was bedeutet die Fiumefrage neben der Lebensmittelteuerung, was bedeuten die Danziger Streitigkeiten imperialistischer Regierungen neben dem wachsenden Klassenkampf?

Sembat schreibt im „Oeuvre", man könne sich Rechenschaft darüber abgeben, daß alles, was in Versailles und St. Germain gemacht wird, nur provisorisch ist, nur auf Sand gebaut und vom Winde verweht werden wird. Kaum werden die Unterschriften ausgetauscht sein, so wird die wahre Arbeit beginnen. Im österreichischen Vertrag ist eine Reihe von Lücken und entscheidend gar nichts.

Passive Resistenz militärischer Angestellten.

Wien, 4. Juni. Offiziere, Militärbeamte, Unteroffiziere und weibliche Hilfskräfte des Staatsamtes für Heereswesen haben sich mit den Angestellten der militärischen Liquidationsstellen solidarisch erklärt und werden sich der am Pfingsten einsetzenden Resistenzbewegung anschließen. An der Bewegung in Oesterreich sind über 900 Stellen mit 50 000 Personen beteiligt.

Unruhen in London.

Amsterdam, 3. Juni. Dem Büro Europa-Preß wird aus London gemeldet: Bei einer Demonstration entlassener Soldaten kam es, wie die Londoner „Daily Expreß" berichtet, zu einem blutigen Zusammenstoß mit der Polizei. Vor der Westminster Abtei wurde ein nach Tausenden zählender Zug von der Polizei mit Knüppeln aufgehalten und auseinandergetrieben. Die Menge riß das Straßenpflaster auf und bombardierte die Polizei mit Holzklötzen. Die Unruhen dauerten etwa eine Stunde. Schließlich wurden drei Delegierte nach dem Unterhause gesandt, um dort ihre Beschwerden vorzubringen. An erster Stelle steht die Forderung erhöhter Arbeitslosenunterstützung und zwar 29 auf 40 Schilling die Woche. Ferner soll die Regierung veranlaßt werden, Arbeitsgelegenheit durch Vornahme von Notstandsarbeiten zu beschaffen. Wenn dies nicht geschehe, sollen energische Maßnahmen mit Hilfe der Arbeiterorganisationen getroffen werden.

Amsterdam, 3. Juni. Dem „Allgemeen Handelsblad" zufolge beträgt die Zahl der Arbeitslosen in England über eine Million. Die Zahl der arbeitslosen Kriegsteilnehmer beträgt 408 000.

Streikbewegung in Frankreich.

Bern, 4. Mai. Der Pariser Korrespondent des Berner Bundes bringt einen ausführlichen Bericht über die zunehmende Streikepidemie in Paris und Umgebung. Am Montag abend wurde die Zahl der Ausständigen auf 200 000 geschätzt. Die wirtschaftliche Krisis sei ziemlich ernst und man frage sich, wieweit die Lohnerhöhungen noch getrieben werden sollen, die ganz automatisch auch Preiserhöhungen zur Folge hätten.

Berlin, 4. Juni. Nach einer Genfer Meldung befanden sich gestern 275 000 Metallarbeiter unter den 350 000 Ausständigen. Ein Ersatz der städtischen Verkehrsbeamten bei der Straßenbahn, der Untergrundbahn und der Omnibusgesellschaft durch Militärkräfte wurde noch nicht gewagt. In den Versammlungen sowohl in Paris wie in dem Kohlengebiet wurden auch die Ententepolitiker scharf getadelt.

Versailles, 4. Juni. In der vergangenen Nacht um 12 Uhr fand hier eine Versammlung der Transportarbeiter statt, die über den Generalstreik in ganz Frankreich beschließen sollte. Ueber das Ergebnis der Versammlung ist noch nichts bekannt. Nachdem die Garnison von Paris am 1. Mai in vielen Fällen mit den Demonstranten gemeinsame Sache gemacht hat, zog die französische Regierung eine große Anzahl Truppen, die für durchaus zuverlässig gelten, in der Umgebung von Paris zusammen. In den letzten Nächten sind durch Versailles große Transporte Kavallerie und auch Artillerie gekommen. Wie es heißt, ist ganz Paris von einem Kreis zuverlässiger Sicherungstruppen umstellt. Die Regierung wird alles daran setzen, um der Bewegung, wenn es sein muß mit Blut, sonst aber mit möglichstem Entgegenkommen, Herr zu werden. Das Elektrizitätswerk von Lille-Davray ist gestern abend von Soldaten besetzt und wieder in Stand gesetzt worden. Es verlautet, daß die Deutschen wahrscheinlich nun noch länger auf die Antwort warten müßten, weil Herr Clemenceau augenblicklich zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt ist.

Ein europäischer Generalstreik?

Versailles, 5. Juni. Dem „Bon Soir" zufolge werden die Führer der englischen, italienischen und französischen sozialistischen Parteien, die bereits kürzlich in Mailand zusammengekommen sind, in etwa zehn Tagen in Paris wieder zusammentreten, um den Arbeitergewerkschaften der drei Länder die Abhaltung eines **europäischen Generalstreiks von 1 oder 2 Tagen** vorzuschlagen. Die sozialistischen Führer beabsichtigen durch diese Riesenkundgebung die Kraft der Arbeiterklasse und den Willen der Arbeiterschaft, sich jeder Intervention in Rußland zu widersetzen, zu beweisen.

Eine Protestversammlung in London.

Amsterdam, 4. Juni. Wie „Daily Herald" meldet, fand am 30. Mai in der Essex-Hall in London eine Protestversammlung gegen die absurden und frevelhaften Friedensbedingungen mit Deutschland statt. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen die Friedensbedingungen protestiert wird, die eine Verletzung der Waffenstillstandsbedingungen, eine Vergewaltigung der Grundsätze, von denen die britischen Staatsmänner bei der Fortsetzung des Krieges geleitet wurden, und die Vernichtung des Völkerbundes bedeuteten. Noel Buxton legte in einer Rede dar, daß der Friedensvertrag nicht nur von den Pazifisten verurteilt werde. Unter seinen energischen Gegnern befänden sich Männer, die früher den Krieg kräftig unterstützt hatten, wie z. B. Lord Hugo Cecil und Carvin. Der Friedensvertrag bedeute eine Verletzung der Ehre und werde den Ruf Englands vernichten. Ein Parlamentsmitglied wies den Trugschluß nach, den diejenigen ziehen, welche erklären, was würde ein siegreiches Deutschland England für Bedingungen auferlegt haben, indem er sagte, Deutschland sei wegen seines Scharfsinnes in Geschäftsangelegenheiten be-

kannt und würde niemals einen in wirtschaftlicher Hinsicht so ungesunden Friedensvertrag festgesetzt haben.

Ein Aufruf der französischen Sozialisten.

Versailles, 3. Juni. Der Vorstand der sozialistischen Partei Frankreichs veröffentlicht in der „Humanite" einen Aufruf an die Arbeiter Frankreichs, in dem er aufs energischste gegen die Interventionen in Rußland und Ungarn Einspruch erhebt. „Dies genügt nicht. Die sozialistische Partei ruft Euch heute zur Tat", heißt es. In England droht der Dreibund der Arbeiter die Arbeit einzustellen, wenn er nicht die sofortige Rücknahme der Truppen aus Rußland erreicht. Die italienische sozialistische Partei schlägt unseren drei Proletariaten eine Massenaktion vor. Es handelt sich hier nicht um leere Drohungen, um die Revolution in Rußland und Ungarn zu retten und damit auch Eure eigene Befreiung zu ermöglichen. Haltet Euch bereit, den Aufruf Eurer Klassenorganisation zu beantworten. Folgt Frankreich, welches schon immer den revolutionären Kampf an der Spitze der Völker führte. Du kannst die Arbeitermission noch retten und Dein eigenes Heil gleichzeitig wahren. Mache Dich durch Dein Schweigen und Deine Untätigkeit nicht zum Spießgesellen des Mordes.

Die Gegenaktion der Sozialisten.

Lugano, 4. Juni. Die Gegenaktion der Sozialisten gegen den Gewaltfrieden nimmt ihren Fortgang, vor allem in Italien. Die italienischen Sozialisten arbeiten für das Zustandekommen der Internationale. Die Aussichten dieser Aktionen lassen sich zurzeit noch nicht überblicken. In Kreisen der italienischen Sozialisten lebt jedoch ein starker Optimismus, da man überzeugt ist, durch die Internationale die erdrückenden Friedensbedingungen verhindern zu können.

Der Achtundentag im besetzten Gebiet.

Berlin, 3. Juni. (Amtlich.) Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat auf seine monatelang fortgesetzten Bemühungen jetzt endlich von der Entente die Zusicherung erhalten, daß sie die Einführung des Achtstundentages für alle Eisenbahnbediensteten des besetzten Gebietes vom 10. 6. an nicht mehr behindern wolle. Die Durchführung der Maßnahmen, für die alle Vorbereitungen getroffen sind, werden ohne Zeitverlust vor sich gehen.

Annullierung österreichischer Staatsschulden.

Wien, 4. Juni. Wiener Korr.-Büro. Da bisher trotz der bisherigen Bemühungen der deutsch-österreichischen Regierung eine Vereinbarung über die Anteilnahme der Nationalstaaten an dem Dienst der allgemeinen und der österreichischen Staatsschuld nicht zustande gekommen ist, andererseits dem deutsch-österreichischen Staate nicht zugemutet werden kann, wenn auch nur für eine Uebergangsperiode und vorschußweise das Gesamterfordernis für den Dienst der alten österreichischen Staatsschuld aus eigenen Mitteln zu bestreiten, wird die deutsch-österreichische Finanzverwaltung die Einlösung von Fälligkeiten der alten Staatsschuld im Inlande einstellen, jedoch zunächst die Maifälligkeiten, soweit bei deren Honorierung ein deutsch-österreichisches Interesse gegeben ist, zu vollen Einlösungsbetrag im Inlande ankaufen.

Die Franzosen in Worms.

Berlin, 3. Juni. Die „Börsenzeitung" meldet aus Worms: Die Franzosen treffen hier alle Vorbereitungen zur Friedensfeier. Am Tage der Unterzeichnung wird große Illumination und Feuerwerk auf der Rheinbrücke von Worms stattfinden. Anderseits bemerkt man aber auch Vorbereitungen für den etwaigen der Truppen über den Rhein im Falle der Nichtunterzeichnung des Friedensvertrages. Große Proviantkolonnen und Lastautos stehen fahrbereit an der Rheinbrücke, um die Truppen möglichst rasch auf das rechte Rheinufer zu bringen. Unter den Soldaten der Besatzungsbehörde herrscht Nervosität.

Wilhelm II. als Schauobjekt der Amerikaner.

Amsterdam, 4. Juni. Nach „Nieuwe van den Dag" suchte ein Vertreter der „Times" eine Unterhaltung mit Kaiser Wilhelm in Amerongen zu erreichen, wurde jedoch nicht vorgelassen. Graf Bentinck teilte mit, daß der starke Andrang von Amerikanern den Kaiser außerordentlich nervös mache. Der Haager Korrespondent der „Newyork Times" telegraphiert, er habe aus sicherer Quelle erfahren, Personen aus der Umgebung Wilhelms II. seien nach Deutschland gereist, um die Uebersiedlung des Exkaisers nach Deutschland vorzubereiten.

Die Lage in München.

München, 5. Juni. Ueber die Lage in München wird vom Truppenkommando Möhn gegenüber den wildesten Gerüchten folgender Bericht gegeben: In München herrscht Ruhe. Daß hie und da noch von vereinzelten spartakistischen Fanatikern auf Posten und Patrouillen geschossen wird, ist eine erklärliche Erscheinung und gehört zu den Nachwehen des Umsturzes. Ebenso ist dem Truppenkommando bekannt, daß die Spartakisten ihre Wühlarbeit fortsetzen. Gegen Putschversuche sind seitens der Militärbehörden alle Vorkehrungen getroffen. Die Sicherheit der Stadt und ihrer Einwohner ist durch die getroffenen militärischen Maßnahmen gewährleistet.

Die Leiche Rosa Luxemburgs doch gefunden.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist die Leiche der Frau Rosa Luxemburg einwandfrei erkannt worden. Eine langjährige Sekretärin und Freundin bestätigte die Identität. Die Leiche wurde zur Bestattung freigegeben.

Die Kammerwahlen in Spanien.

Madrid 3. Juni. Havas. Die Kammer wird voraussichtlich folgendermaßen zusammengesetzt sein: 222 Konservative, 129 Liberale, 22 Regionalisten, 19 Republikaner, 7 Sozialisten, 7 Reformisten, 7 Unabhängige und 10 Jaitisten.

(Das sieht aber nicht wie eine republikanische Mehrheit aus, wie zuerst gemeldet wurde. Die Red.)

Oberleutnant Marlow geflüchtet.

Berlin, 4. Juni. 3000 ℳ Belohnung. Am 1. Juni ds. Js. ist Oberleutnant Otto Marlow von der fliegenden Kraftwagen-Staffel K des Garde-Kavallerie-Schützenkorps Berlin, geboren 1. 8. 93 i Hildesheim, gegen welchen Haftbefehl wegen Totschlags erlassen ist, geflüchtet. Für seine Ermittelung werden 3000 ℳ Belohnung ausgesetzt. Eine etwa nötigwerdende Verteilung der Belohnung behält sich das unterzeichnete Gericht unter Ausschluß des Rechtsweges vor. Gericht des Garde-Kavallerie-Schützen-Korps.

Zu der Flucht des Oberleutnants Marlow erfahren wir von zuständiger Stelle: Nachdem die Untersuchung gegen den genannten Offizier wegen der Matrosenerschießungen in der Französischen Straße im wesentlichen abgeschlossen war, sollte am 1. Juni seine Verhaftung wegen Totschlags erfolgen. Der mit der Verhaftung beauftragte Kriegsgerichtsrat Dr. Meer traf ihn in seiner Wohnung nicht an. Die sofort im Laufe des Nachmittags angestellten Ermittlungen zur Ergreifung Marlows blieben erfolglos. Es sind unverzüglich alle Maßnahmen zur Ergreifung Marlows getroffen worden, insbesondere wurden die Grenzüberwachungsstelle und die in Frage kommenden Polizeibehörden telegraphisch benachrichtigt. Inzwischen hat sich ergeben, daß sich Marlow höchstwahrscheinlich noch in Berlin verborgen hält.

Die Separationsbestrebungen in den deutschen Okkupationsgebieten.

Imponierende Kundgebungen und Generalstreiks fanden statt in der Pfalz, in Höchst, Köln und Wiesbaden gegen die Sonderbündlerund für deutsche Einheit und zwar spontan aus dem eigenen politischen Gefühl heraus.

In Wiesbaden betonte General Manzin, daß er auf Ausrufung der rheinischen Republik bestehen müsse. Pirceau gibt bekannt, daß die Bevölkerung über die Gründung der Republik befragt werden solle. Auf Grund dieser Erklärung wurde der Generalstreik aufgehoben.

Die Zentrumsfraktion der deutschen Nationalversammlung erhebt energischen Protest gegen den Separatismus. Sie betont, und sie hat wirklich allen Grund dazu, daß Jeder, der sich an solchen Bestrebungen beteiligt, als außerhalb der Zentrumspartei stehend ansieht.

Ein Teil der französischen Presse gibt offen zu, daß die Anwesenheit französischer Truppen im besetzten Gebiet die Proklamierung der rheinischen Republik begünstigte. — Sehr beachtenswert sind die Ausführungen „Homo-Grumbach" in der „Humanite". Er sagt, die französische Presse führe durch ihre der rheinischen Republik günstigen Artikel die öffentliche Meinung Frankreichs gröblich irre. Wie kommt es, daß die Personen, die nach vorheriger Verständigung mit den Militärbehörden der Besatzungstruppen die Ausrufung der rheinischen Republik veranlaßt hätten, während des ganzen Krieges Führer des Alldeutschtums und des Annexionismus gewesen seien? Ihre Abtrennungsgelüste entsprechen keineswegs demokratischer und republikanischer Ueberzeugung, sondern der Angst, welche ihnen Demokratie und Republik einflößen. Gerade weil die Klerikalen ihre Herrschaft zu retten hofften und sich durch die sozialistische Republik in Deutschland bedroht sehen, hätten sie die Unterstützung fremder Militärbehörden angenommen. Die Wahrheit sei, daß man feststelle, daß die Bewegung sich hauptsächlich gegen den durch die Revolution geschaffenen inneren Zustand in Deutschland richte und nicht spontan war, sondern durch eine sehr rührige Propaganda de fremden Behörden begünstigt wurde, wobei beinahe alle sozialistisch-demokratischen Elemente sich ihr widersetzen. In der letzten Zeit habe nur die klerikale Presse in dem besetzten Gebiete schreiben können, was sie wollte. Diese französische Politik entspreche nicht den sittlichen Bedürfnissen Frankreichs und ganz Europas, daß man in kleine Stücke teile, wo man ein einheitliches großes Gebäude errichten müßte.

Hochverratsprozeß Levine-Nissen.

München, 3. Juni. Vom Standgericht München wurde nach zweitägiger Verhandlung der 1883 in Petersburg geborene Redakteur Dr. Eugen Levine, badischer Staatsangehöriger, wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Der Mitangeklagte Architekt Wilhelm Zimmer wurde wegen Beihilfe zum Hochverrat dem ordentlichen Gericht überwiesen. Die weiteren Angeklagten Privatdozent Dr. Adolf Artur Salz aus München und der Kunstmaler Botho Schmidt wurden freigesprochen. — Dr. Levine hatte sich im April 1919 an die Spitze der neugebildeten Räteregierung in München, die gewaltsam die Macht an sich gerissen hatte, gestellt. Seine Tätigkeit war überragend. Als anerkannter Führer der Kommunistischen Partei war er überaus tätig an dem Sturz der rechtmäßigen Regierung Hoffmnn beteiligt. Nach dem Sturz der Räteregierung versuchte Dr. Levine sich den Nachforschungen der wieder zur vollen Herrschaft gelangten Regierung Hoffmann zu entziehen. Hierbei gewährte ihm durch Vermittlung des Professors Salz Kunstmaler Botho Schmidt heimlich Unterkunft in seiner Wohnung. Zimmer besorgte zu der beabsichtigten Flucht Levinés Ausweispapiere, die ihm von dritter Seite angeboten wurde und ging dadurch in die ihm gestellte Falle.

Der Angeklagte Levine-Nissen führte zu seiner Verteidigung im wesentlichen aus: Er habe sich der Arbeiterschaft zur Verfügung gestellt, um die Schein-Räterepublik in eine wirkliche zu verwandeln. Selbstverständlich sei er damit einverstanden gewesen, dem Einmarsch der Regierungstruppen bewaffneten Widerstand der Roten Armee entgegenzusetzen. Es könne sehr wohl sein, daß er die Aeußerung gemacht habe, die Rote Armee habe ihre Gewehre auch nicht bekommen, um auf Spatzen zu schießen. Er übernehme die Verantwortung für die Errichtung des Revolutionstribunals und der Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution. Seit dem 27. April, dem Tage seines Ausschlusses aus der Räterepublik, sei er ohne jeden verantwortlichen Posten und ausgeschaltet gewesen, das hätte ihm auch das Recht gegeben, sich in Sicherheit zu bringen.

Der Staatsanwalt hatte seinen Antrag auf Todesstrafe mit dem Hinweis begründet, daß Levine, wenn er auch juristisch nicht die Verantwortung trage für jeden Akt der Räterepublik und bis zur Stunde noch ohne Mitschuld am Geiselmord dastehe, so doch moralisch für all das namenlose Elend verantwortlich sei, das die Proklamierung der ersten und zweiten Räterepublik und die Diktatur des Proletariats in den Tagen des Bürgerkrieges über München gebracht hat. Daß er, der Führer, sich gescheut habe, sein Leben für seine Idee einzusetzen, daß er die Massen in den Bruderkrieg hineingejagt habe, um sich selbst im Augenblick des Kampfes zu verkriechen, das allein beweise, ihm die ehrlose Gesinnung des Angeklagten. Es könne kein Zweifel herrschen, daß Levinés Tätigkeit als Hochverrat abgeurteilt werden muß.

Gewerkschaftliches.

Nürnberg, 3. Juni. In einer gestern abgehaltenen Vertrauensmännerversammlung des Gewerkschaftsbundes der freien Angestelltenverbände der Metallindustrie wurde mit 152 gegen 18 Stimmen der Eintritt in den Streik beschlossen. Die Streikenden streben eine Ausdehnung der Bewegung auf ganz Bayern an.

„Tut nichts, Signora."*)

Von Maxim Gorki.

„Ein drückend heißer Tag. Irgendwo in der Ferne kracht dumpf ein Kanonenschuß — ein weicher, eigentümlicher Ton, als wäre ein ungeheures faules Ei geplatzt. In der durch den Schuß erschütterten Luft machen sich die Gerüche der Stadt noch intensiver bemerkbar. Es riecht noch stärker nach Olivenöl, Knoblauch, Wein und heißem Staub.

Der laute Lärm eines südlichen Tages, der von dem schweren Stöhnen der Kanone übertönt wird, läßt einen Augenblick nach, als wäre er in sich zusammengesunken und als schmiegte er sich an das glühende Straßenpflaster. Dann aber reckt er sich wieder über die Straßen der Stadt empor und strömt, gleich einem breiten, trüben Flusse, ins Meer hinaus.

Die Stadt ist feiertäglich, grell und bunt geschmückt wie das reichgestickte Meßgewand eines Priesters. In dem leidenschaftlichen Geschrei, in ihrem Stöhnen und Beben erklingt das Lied des Lebens gleich einem Psalm. Jede Stadt ist ein Tempel, der von Menschenhänden erbaut ward, jegliche Arbeit — ein Gebet, das an die Zukunft gerichtet ist.

Die Sonne steht im Zenit. Der glühende blaue Himmel blendet das Auge, wie wenn jeder Punkt einen feurigen, blauen Strahl auf Meer und Erde sendete, der tief ins Gestein der Stadt und in das Wasser eindringt. Das Meer glänzt wie Seide voll schwerer, silberner Stickereien und singt leise, während seine grünlichen, schläfrigen Wellen kaum das Ufer berühren, das weise Lied vom Quell alles Lebens — der Sonne.

Staubige und schwitzende Menschen eilen zum Mittagessen. Viele rennen ans Ufer, werfen schnell die grauen Kleider ab und springen ins Meer. In dem Augenblick, wo die gebräunten Körper im Wasser untersinken, scheinen sie sich in löcherlich kleine Pünktchen zu verwandeln, die wie dunkle Staubteilchen in einer großen Weinschale umherschwimmen.

Das sanfte Plätschern des Wassers, das frohe Geschrei der erfrischten Menschen, das laute Lachen und Kreischen der Kinder — alles steigt wie ein fröhliches Sonnenopfer mit dem regenbogenfarbenen Wasserstaub der aufgewühlten Meeresfläche zur Sonne empor.

Auf der Straße, im Schatten eines großen Hauses sitzen vier Steinsetzer, große, gedrungene, kräftige, wie aus Stein gehauene Gestalten, die sich anschicken, ihr Mittagsmahl einzunehmen. Ein eisgrauer, alter Mann, der mit einer dichten Staubschicht bedeckt ist, zerschneidet ein langes Brot, wobei er eifrig bedacht ist, daß nur ja kein Stück kleiner werde als das andere. Er trägt eine rote, gestrickte Kappe mit einer Troddel auf dem Kopf, die ihm beständig ins Gesicht fällt. Der Alte schüttelt sein großes Apostelhaupt, und seine lange, papageienhaft gebogene Nase zieht laut die Luft ein, während sich seine Nüstern blähen.

Neben ihm, auf den heißen Steinen, liegt ein Prachtkerl, mit offener Brust, braungebrannt und schwarz wie ein Maikäfer. Die Brotkrummen fallen ihm aufs Gesicht, er kneift die Augen zusammen und singt halblaut wie im Traum etwas vor sich hin. Zwei andere sitzen mit dem Rücken an die Wand gelehnt und schlummern.

Ein Knabe mit einer großen, bauchigen Weinflasche in der einen und einem kleinen Bündel in der andern Hand nähert sich ihnen. Zurückgeworfenen Hauptes ruft er mit hellklingender Stimme und sieht nicht, daß durch das Strohgeflecht der Flasche rote, schwere Weintropfen langsam wie Rubinen auf die Erde fallen.

Der Alte sieht's, legt sofort das Brot und das Messer auf die Brust des Jünglings nieder und winkt besorgt dem Knaben: „Schneller, du Blinder! Sieh doch — der Wein!"

Der Knabe hebt die Flasche in die Höhe, fährt erschrocken zusammen und läuft schnell zu den Steinsetzern. Alle geraten in Bewegung, schreien und betasten die Flasche, während der Knabe wie ein Pfeil in den Hof hineinfliegt. Er kommt ebenso schnell wieder herausgesprungen und hält eine große, tiefe, gelbe Schüssel in der Hand.

Die Schüssel wird auf die Erde gestellt, und der Alte gießt den roten, lebendigen Strahl vorsichtig hinein. Vier Augenpaare ergötzen sich an dem Spiel der Weintropfen in der Sonne, und die trockenen Lippen der Leute zucken gierig.

Eine Frau in hellblauem Kleide geht vorüber. Ein goldiggländender Spitzenschal bedeckt das rabenschwarze Haar, die hohen Absätze der braunen Stiefelchen klappern gleichmäßig auf dem Pflaster. Sie führt ein kleines, krauslockiges Mädchen an der Hand, das zwei rote Nelkenblüten in der Luft schwenkt. Die Kleine tänzelt neben ihr her und singt:

„O ma, o ma, o mia ma — a . . ."

Die Kleine bleibt hinterm Rücken des alten Steinsetzers stehen, reckt sich in die Höhe, guckt über die Schulter des Alten und sieht aufmerksam zu, wie der Wein in die gelbe Schale fließt und singt, als setze er den Gesang der Kleinen fort.

Das Mädchen befreit sich aus der Hand der Mutter, reißt die Blütenblätter ab und wirft sie, das Händchen hoch emporreckend, in die Weinschale.

Vier Männer zucken zusammen und erheben böse den Kopf, während die Kleine händeklatschend und lachend auf dem Trottoir umherspringt. Die Mutter sucht verwirrt nach ihrer Hand, der Knabe wirft den Kopf zurück und lacht aus vollem Halse, während die Blumenblätter wie rosafarbene Kähne auf dem dunklen Weine umherschwimmen.

Der Alte zieht von irgendwoher ein Glas hervor, schöpft es mit Wein und Blumenblättern voll, erhebt sich mühsam auf die Knie und sagt, das Glas zum Munde führend, mit ruhiger, ernster Stimme:

„Tut nichts, Signora! Das Geschenk eines Kindes ist ein Geschenk des Himmels. Auf Ihre Gesundheit, schöne Signora, und auch auf deine, Kind! Werde schön wie deine Mutter und doppelt so glücklich wie sie!"

Er versenkt seinen grauen Schnurrbart in das Glas, kneift die Augen zusammen und schlürft langsam, mit den Lippen schmatzend, und die krumme Nase hin und her bewegend, die dunkle Flüssigkeit aus.

Die Mutter entfernt sich grüßend und die Kleine lächelnd an der Hand führend. Diese aber springt neben ihr her, scharrt mit den Füßchen auf dem Trottoir und kneift die Augen zusammen, um sie gegen das blendende Sonnenlicht zu schützen.

„O, ma — a . . . o mia ma — a . . ."

Die Steinsetzer wenden die Köpfe hin und her und blicken bald den Wein, und bald das Mädchen an. Sie lächeln und unterhalten sich mit dem raschen Mundwerk der Südländer.

Inzwischen aber schaukeln die roten Blumenblätter auf der dunkelroten Oberfläche der Weinschale.

Und ringsum singt das Meer, die Stadt dröhnt, und die glühende Sonne zaubert wunderbare Märchenbilder hervor.

*) Aus Maxim Gorki, Märchen der Wirklichkeit. Berlin, N. Ladyschnikow Verlag.

Der 7. Verbandstag der Fleischer findet gegenwärtig in Berlin statt. Die Tagesordnung umfaßt u. a.: Sozialisierung im Fleischergewerbe, Rätesystem und Gewerkschaften, Arbeitslosigkeit, Lehrlingszüchterei und Frauenarbeit, Lohnbewegungen und Tarifverträge. Der Verband hat während des Krieges stark gelitten, vor dem er 7000 Mitglieder aufwies. Noch vor Abschluß des Völkermordens begann der Aufstieg, der seit Ausbruch der Umwälzung sich noch mehr steigerte. Heute zählt der Verband zirka 19 000 Mitglieder, auch der Kassenbestand ist befriedigend. Wir kommen auf die Tagung selbst noch zurück.

Baden.

Minister und Zivilberuf.

Ueber die Frage, ob ein Minister des neuen Staates seinen Zivilberuf aufgeben soll oder nicht, wird jetzt verschiedentlich in der Oeffentlichkeit besprochen. Veranlassung dazu gibt der Fall des Genossen Wolfgang Heine, der preußischer Minister und Staatspräsident von Anhalt ist und im Nebenberuf seine Praxis als Rechtsanwalt weiter führt.

Zur Aufklärung dieses im ersten Moment auffallenden Zwitterdinges wird im „Vorwärts“ nicht mit Unrecht darauf hingewiesen, daß es unter den gegenwärtigen Umständen nicht angängig ist, einem Minister nebenamtliche Betätigung zu verwehren, besonders wenn es sich dabei um die Fortsetzung seines bürgerlichen Berufs handle. Unter dem alten Regime hatten wir Berufsminister. Wenn sie von ihrem Amt schieden, blieben sie weiter im Staatsdienst oder bezogen eine hohe Pension, die ihnen weiter ihren Unterhalt sicherte. Heute haben wir parlamentarische Minister. Diese kommen in der Regel nicht aus der Beamtenpraxis, sondern haben einen Zivilberuf bekleidet. Jeden Tag kann der Fall eintreten, daß sie ihr Amt verlieren. Dann erhalten sie keine Pension, sondern sind genötigt, ihren Zivilberuf weiter auszuüben. Infolgedessen müssen sie mit diesem auch während ihrer Ministerzeit in Fühlung bleiben können. Es muß ihnen gestattet sein, nebenamtlich für ihren Zivilberuf zu arbeiten, damit sie im Fall des Verlustes ihres Ministerpostens wieder eine bürgerliche Existenz haben.

In der „Karlsr. Ztg.“ wird zur Vermeidung dieses leidigen Zustandes, der ja auch in Baden in Betracht kommen könnte, vorgeschlagen, Ministern, wenn sie den Nachweis erbringen, daß durch die Aufgabe ihres Zivilberufs während der Ministertätigkeit nach deren Ende die Wiederaufnahme der bürgerlichen Existenz erschwert ist, ihnen der Staat für die Zeit, die sie zum vollen Wiederaufbau der bürgerlichen Existenz brauchen, eine Entschädigung gewähren müßte — etwa in der Form, daß ihnen das Ministergehalt oder ein Teil desselben für ein halbes oder ein ganzes Jahr weitergezahlt wird. Dann fallen die Gründe weg, die sie gewinnen könnten während ihrer Ministerzeit ihre Arbeitskraft zu zersplittern und sich vielleicht gefährlichen Interessenkonflikten auszusetzen.

In echt „unabhängiger“ Weise behandelt auch die „Soz. Republik“ die Angelegenheit. Unter dem revolvermäßigen Titel „Führende Lumpen“. Das Blatt bewirft wie üblich die führenden Männer Noske, Ebert und Scheidemann mit Kot und nennt Heine einen „von den vielen Gesinnungslumpen, die im Jahre 1914 mit offenartiger Geschwindigkeit ihre politische Stellung wechselten und jetzt unter dem Sammelnamen „Hurra-Sozialdemokraten“ bekannt und verachtet sind.“ Und weiter heißt es: „An zahlreichen Exemplaren dieser Führer-Gattung fehlt es nicht. Es genügt das Dreigestirn Noske, Ebert, Scheidemann zu erwähnen. Welche badischen „Größen“ gemeint sind, mögen sich die Genossen selber sagen.“

Wir könnten, wenn wir wollten, auch eine derartige „badische Größe“, aber eine unabhängige, im Blatte behandeln, die noch im Jahre 1915 ihre politische Stellung wechselte und aus der Untersuchungshaft einen de- und wehmütigen Brief an einen Redakteur unseres Blattes geschrieben hat, er möge sich „bei Seiner Königlichen Hoheit“ um ihn verwenden, daß er entlassen wird, er sehe ein, daß er mit der Verteilung eines unabhängigen Flugblattes in Karlsruhe einen Fehler begangen habe und er sei bereit, „sich einer ständigen Polizeiaufsicht zu unterziehen“ und anderes derartiges Gewinsel mehr.

Wir meinen, wenn man solche Gesinnungslumperei auf dem Gewissen hat, sollte man etwas vorsichtig sein mit derartigen Vorwürfen. Genügt das, unabhängige Drecksptze?

Ein Muster-Pädagoge. Der bisherige Leiter des gewerblichen und Handelsschulwesens, Herr Oberregierungsrat Maier, spricht in einer Verfügung, die er zur Abweisung eines Gesuches der Karlsruher Handelslehrer um Beseitigung von Ausnahmen in der Behandlung der Handelsschulen gegenüber den höheren Schulen unterm 15. März ds. Js. erließ, die Ansicht aus, daß für einen Handels- oder Gewerbelehrer „der Schultag vielfach tatsächlich eine Zeit der körperlichen Erholung ist“. Wenn damit nur hätte gesagt werden sollen, daß geistige Arbeit von der körperlichen verschieden ist, so wäre gegen den Ausspruch solcher Weisheit nichts weiter einzuwenden, als daß er höchst überflüssig ist und hier nichts beweist, da er auch für den Mittelschüler gilt, der von der geistigen Schularbeit körperlich ebenfalls nicht in Anspruch genommen wird. Aus dem Sinn der Verfügung geht aber hervor, daß der Nachdruck auf die „Erholung“ zu legen ist, welche der behördliche Vertreter in menschenfreundlicher Gesinnung der werktätigen Jugend durch den Unterricht, der sie auf einige Wochenstunden dem oft recht lastenden Druck der kapitalistischen Ausbeutung entzieht, gewährt wissen will. Bereits haben sich die Handelslehrer gegen die damit ausgesprochene niedere Einschätzung ihrer Tätigkeit verwahrt. An das Unterrichtsministerium, dem eben vor kurzem die Gewerbe- und Handelsschulen aus nach dem Obigen sehr berechtigt erscheinenden pädagogischen Gründen unterstellt wurden, müsse aber die Anfrage gerichtet werden, ob es mit dieser Auffassung einverstanden ist. Die Klärung dieser Frage ist für die Lehrer dieser Unterrichtsanstalten dringend nötig, da ein solcher „Erholungsunterricht“ eine ganz besondere Wahl der Lehrmethode erfordert. Eine andere Sache wird es dann sein, ob sich das werktätige Volk mit einem solchen zufrieden gibt. Es wird der beruflichen Schule, falls sie zur „Erholungsschule“ gestempelt wird, — ein Gegensatz zu ihrer Parallelanstalt, der Mittelschule, an der nicht „zur Erholung“ gelehrt wird — nicht möglich sein, dasjenige Bildungsgut zu vermitteln, dessen der Mann der Arbeit zur kulturellen Höherführung und verständnisvollen Teilnahme an den reichen Schätzen der Kultur bedarf.

Aenderung des Landwirtschaftskammergesetzes. Das Ministerium des Innern hat den Entwurf einer Gesetzesvorlage über Aenderung des Landwirtschaftskammergesetzes bearbeitet und ihn der Landwirtschaftskammer und den landwirtschaftlichen Organisationen zur Stellungnahme zugehen lassen. Wenn deren Aeußerungen vorliegen, wird der Entwurf im Ministerium einer Nachprüfung unterzogen, worauf dem Landtag eine entsprechende Gesetzesvorlage zugeht. Nach dem Regierungsentwurf soll das Alter der Wählbarkeit und der Wohlfähigkeit von 25 auf 20 Jahre herabgesetzt werden. Auch die Frauen, die die Landwirtschaft selbständig betreiben, werden ein Wahlrecht erhalten. Die Zahl der aus direkter Wahl hervorgehenden Kammermitglieder soll von 28 auf 53 erhöht werden. Das Wahlrecht der landw. Verbände und Organisationen sowie die Ernennung von 4 Mitgliedern durch die Regierung fallen weg. Um aber der Forstwirtschaft auf jeden Fall eine Vertretung zu sichern, soll die Landwirtschaftskammer bis zu 10 Mitglieder durch Zuwahl berufen können. Die direkte Wahl wird im Wege der Verhältniswahl erfolgen. Auch die Vertretung land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter ist in dem Entwurf berücksichtigt.

Ein Protest der Justizaktuare. Die Vereinigung geprüfter Justizaktuare hat in ihrer diesjährigen Hauptversammlung am 1. Juni folgenden Beschluß gefaßt: „Die Vereinigung geprüfter Justizaktuare erhebt gegen die weitere Behandlung der Justizaktuare mit einem Examen als untere Beamte, die sich mit Rücksicht auf ihre Schulbildung und die abgelegte Prüfung nicht rechtfertigen läßt, Protest und beantragt Einreihung in mittlere Beamtenstellen. Von diesem Protest soll der Regierung Kenntnis gegeben werden.“

Es tagt! Die Ortsgruppe Karlsruhe des Verbandes badischer Kanzlei- und Bürobeamten versammelte am Sonntag vormittag im „Goldenen Adler“ in Karlsruhe ihre Mitglieder zur Entgegennahme des Tätigkeitsberichts der Verwaltung. Wie aus dem Mitgeteilten entnommen werden konnte, wirkt nach Ansicht der Mitglieder die derzeitige Vertretung der badischen Beamtenschaft, der 10er-Ausschuß, zur Verwirklichung der Forderungen viel zu nachsichtig. Es kam in der Versammlung zum Ausdruck, daß eine neue Organisation der Beamtenvertretung erstrebt werden müsse; denn der jetzt wirkende Ausschuß zeige gegenüber den Regierungsbeamten, in deren Händen die Entscheidung über die schwebenden Fragen liegt, und die fast ohne Ausnahme noch alle dem alten Regime anhängen, zur Durchsetzung der Forderungen und Wünsche nicht das nötige Rückgrat. Es wurden auch Stimmen laut auf eine Aenderung der politischen Richtung und auf den Anschluß des Verbandes an die Arbeiterorganisationen. Zur Erreichung der Ziele sollte nötigen Falles die Anwendung des Koalitionsrechtes in das Auge gefaßt werden. Einmütig wurde die Forderung vertreten auf alsbaldige Einführung der durchgehenden Arbeitszeit, der Urlaubsgewährung unter Berücksichtigung des Lebensalters und nicht nach Rangstufen sowie der Wieder-Einführung der freien Samstag-Nachmittage. Volle Einstimmigkeit herrschte auch für die Forderung von besonderen Vergütungen für vorübergehend notwendig werdende Ueberstunden. Zuletzt bekundete sich noch große Unzufriedenheit über die wenig entgegenkommende Haltung des neuen Vertreters des Ministers im Ministerium der Finanzen. Dieser Beamte trete allen auf Verbesserung und Beförderungen gerichteten Bestrebungen mit grober Starrhalsigkeit entgegen; seine Entfernung von diesem Posten müsse deshalb mit allen zu Gebote stehenden Mitteln erstrebt werden.

Die Tätigkeit der Schulärzte. Der Unterrichtsminister Hummel hat einen Erlaß an die Schulärzte der Volksschulen herausgegeben, in welchem darauf hingewiesen wird, daß, da nunmehr ärztliche Kräfte wieder zur Genüge zur Verfügung stehen dürften, es dringend geboten ist, daß die Tätigkeit der Schulärzte möglichst bald wieder aufgenommen wird. Da die Unterhaltung der Schulgebäude und ihre Einrichtungen während des Krieges fast völlig geruht und die Gesundheit der Schuljugend unter den Einflüssen des Krieges vielfach gelitten hat, so soll die schulärztliche Fürsorge wieder in vollem Umfange eintreten.

Aus dem badischen Schulwesen. Das Unterrichtsministerium hat angeordnet, daß auch bei der Ausgabe der Jahresberichte für das Schuljahr 1918/19 die wissenschaftlichen Beilagen wegzufallen haben. In Rücksicht auf die Zeitverhältnisse ist die Vergütung für Ueber- und Vertretungsstunden an Höheren Lehranstalten mit Wirkung vom 1. April an bei den wissenschaftlich gebildeten Lehrern für die Wochenstunde auf jährlich 180 ℳ und für die einzelne Stunde auf 4,50 ℳ bei sonstigen Lehrern für die Wochenstunde auf jährlich 120 ℳ und für die einzelne Stunde auf 3 ℳ festgesetzt worden. — Die Lehrerkonferenz von Karlsruhe-Land hat beschlossen, den Vereinsvorstand zu ersuchen, bei der obersten Schulbehörde dahingehend vorstellig zu werden, daß mit Rückwirkung vom 1. Mai ds. Js. für Erteilung einer Fortbildungsschul-Ueber- oder Turnstunde in der Woche und Jahr ein Mindestbetrag von 90 ℳ gewährt werde, wie dies schon seit längerer Zeit in Württemberg der Fall ist.

-l- Rastatt, 4. Juni. Morgen abend 8 Uhr im Hatzschen Biergarten Versammlung der Naturfreunde. Genosse Redakteur Schuster wird einen Vortrag über: „Der Schwarzwald in Wort und Bild“ halten. An Pfingsten sind zwei Ausflüge geplant: ein zweitägiger nach Hausach—Hornberg—Triberg und ein eintägiger am Pfingstsonntag von Baden über Badener Höhe nach Forbach.

Heidelberg, 4. Juni. Der Verein Heidelberger Presse tritt in einer öffentlichen Erklärung der von der „Wahlvereinigung freier Interessen Heidelbergs“ in einem Flugblatt aufgestellten Behauptung: „Die Presse war während des ganzen Krieges gekauft, sie ist es auch heute noch, mehr als zuvor“ mit aller Schärfe entgegen und verlangt von der Wahlvereinigung binnen acht Tagen klare Beweise für diese Behauptung.

Pfullendorf, 3. Juni. Die Sicherheitsorgane nahmen einen jungen Mann fest, der in der Umgegend das Pfund Mehl zu zwei Mark aufkaufte und es für 5 Mark an Konstanzer Hotels lieferte.

Die Gemeindewahlen.

Durlach, 2. Juni. Am nächsten Mittwoch findet hier die Wahl des Bürgermeisters statt. Der Termin der Wahl ist ziemlich kurz bemessen, es wäre jedenfalls angebracht gewesen, den Termin etwas hinauszuschieben, um den Parteien Gelegenheit und Zeit zu lassen sich über diese Frage umgehend zu verständigen. Die Sozialdemokratische Partei beruft zu diesem Zweck auf Freitag den 6. Juni, abends 8 Uhr, in das Gasthaus zum „Lamm“ eine Versammlung ein. An die Genossen und Genossinnen ergeht der Ruf, vollzählig zu erscheinen, vor allem aber ist es notwendig, daß die Bürgerausschußfraktion gleichfalls vollzählig erscheint.

r. Durlach, 4. Juni. Bei der am letzte nDienstag stattgefundenen Gemeinderatswahl erhielten die Sozialdemokratische Partei 6 „Zentrum, Deutsch-Nationale und Gemeindebürger zusammen 5, Demokratische Partei 3 und die Unabhängigen Sozialdemokraten 2 Sitze. Ueber den 16. Sitz mußte zwischen den Unabhängigen und den Demokraten das Los entscheiden; der Sitz fiel den Demokraten zu.

Welschneureuth, 28. Mai. Am Sonntag fanden die Bürgerausschußwahlen statt. Leider mußte man die Beobachtung machen, daß so viele Arbeiter sowie deren Frauen und selbst organisierte Genossen diesen wichtigen Wahlen noch gleichgültig gegenüberstehen und nicht einmal abstimmten. Man könnte fast meinen, Ungerechtigkeiten, Willkür und Gewaltherrschaft hätten noch nicht genug auf die Arbeiter gewirkt. So mancher Schwur im Feld, sowie auch daheim wurde nicht eingelöst, nämlich diesen Willkür- und Gewaltmenschen das Handwerk zu legen, die sonst nichts wie das persönliche Ich kennen, die überhaupt nichts übrig hatten, als brutale und beleidigende Worte. Es hat scheints mancher vergessen, wie verschiedene Mütter Tränen vergossen haben, wenn diese Menschen selbst in der größten Not sich nicht erweichen ließen und lieber zu Wucherpreisen die Lebensmittel heimlich aus der Gemeinde fortgeführt haben. Anstatt diesen Hartherzigen bei der ersten besten Gelegenheit den verdienten Denkzettel zu geben, ist anscheinend alles schon wieder vergessen.

An unsern Gegnern hätten diese Säumigen am Sonntag sich ein Beispiel nehmen können, wie diese die Wähler zusammengetrommelt haben. Diesen Leuten war kein Gang zu viel, um an der Macht zu bleiben, um den Gemeindeapparat nach ihren Wünschen und Interessen einzurichten; und daß damit die Arbeiter wieder auf ihre Gnade angewiesen sind, denn an eine Gleichberechtigung braucht man nicht zu denken; diese Leute betrachten ja den Arbeiter immer noch als Bürger 3. Klasse. Hoffentlich ist der Ausgang der Wahl für die säumige Arbeiterschaft eine Lehre, die sie ein für alle Mal und für alle Zukunft beherzigen wird.

h. Friedrichstal, 2. Juni. Bei der gestern stattgefundenen Gemeinderatswahl errang der sozialdemokratische Wahlvorschlag 3 Sitze, trotz den größten Anstrengungen der Bürgervereinigung, die es auf nur 290 Stimmen brachten, aber bei der Bürgerausschußwahl 24 Sitze erhielt, und wir nur 12 Sitze. Bei der gestrigen Gemeinderatswahl erhielten wir mit 289 Stimmen die Hälfte der Sitze, ein Resultat, mit dem wir vollauf zufrieden sein können.

Oberkirch, 3. Juni. Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde Dr. Neff wiedergewählt.

r. Gochsheim, 4 Juni. Bei der am Sonntag stattgefundenen Wahl der Gemeinderäte wurden 365 gültige Stimmen abgegeben. Es entfielen 246 Stimmen auf die Liste der landwirtschaftlichen Partei, die somit 5 Sitze erhielt. Auf unsere Liste errangen wir trotz aller und starker Angriffe 119 Stimmen = 3 Sitze. Die Wahlbeteiligung war etwas besser als am Sonntage vorher.

n. Odenheim, 29. Mai. Die am letzten Sonntag stattgefundene Gemeindeverordnetenwahl hatte folgendes Resultat: Zentrum 20, Liste Nr. 1 (in ihrer Mehrheit eine Verwandten- und Freundschaftsliste) 19, Sozialdemokratie 9 Sitze. Die Wahlbeteiligung war zirka 66 Prozent. Die Sozialdemokratie hat sich mit 180 Stimmen gut behauptet. Unser Stimmenrückgang gegenüber der bad. Nationalwahl (439) liegt in örtlichen Gründen. Der jetzige Herrschende Bürgermeister Scheuring ist Führer der Liste Nr. 1; politisch hat er bereits alle Stufen durchlaufen. Er will Bürgermeister werden und ist mit einem Teil unserer Wähler verwandt, die deshalb für seine Liste stimmten. Da der Bürgermeister hier vom Bürgerausschuß gewählt wird, bildet die Sozialdemokratie mit ihren 9 Stimmen das Zünglein an der Wage. Aber diese neun Männer sind nicht gesonnen, wie es früher in der „guten alten Zeit“ hier der Fall war, gegen Bier und Wein ihre Stimmen zu verkaufen. Nur derjenige Bürgermeisterkandidat erhält unsere Stimmen, der sich verpflichtet, daß er und seine Fraktion im Bürgerausschuß für Uebernahme der Lernmittel in der Volksschule auf die Gemeindekasse stimmt, ebenso für die Bezahlung des Leichenschauers und Totengräbers durch die Gemeinde. Mit süßen Worten ists diesmal nicht getan. Entweder — oder. Unsere Genossen werden das Vertrauen ihrer Wähler rechtfertigen und bei der Bürgermeisterwahl ihre Stimmen im Sinne unserer Forderungen abgeben.

Aus der Partei.

Durlach, 4. Juni. Jugendbund (Freie Jugend). Heute abend halb 8 Uhr im Lokal „Goldener Löwen“ Hauptstraße 64. Zusammenkunft. Die Eltern werden gebeten, ihre Söhne und Töchter, die der Schule entlassen sind, dem Jugendbund zuzuführen. — An Pfingsten findet eine 2tägige Wanderung statt und zwar nach Herrenalb, Teufelsmühle, Kaltenbronn, Naturfreundehaus, Hornisgrinde, Allerheiligenwasserfälle und Ottenhöfen. Die Abfahrt erfolgt Samstag nachmittag 4,45 Uhr ab Karlsruhe, Albtalbahnhof. Fahrgeld 4,50 ℳ.

Soziale Rundschau.

Wie lange noch?

Man schreibt uns: Der eigentliche Krieg, das Morden auf den Schlachtfeldern, ist seit 9. November zu Ende. Nun sollte man doch annehmen, daß das Reich seinen Verpflichtungen gegenüber den Beschädigten durch den Krieg endlich nachkommen sollte. Mit zu den ersten Aufgaben der Regierung sollte die Erfüllung dieser Ehrenpflicht gezählt haben. Dem ist aber nicht so. Während des Krieges wurden durch Fliegerüberfälle feindlicher Flieger sehr viel Sachschaden angerichtet und nicht in letzter Linie viele Menschenleben vernichtet. Speziell Baden war das Zielobjekt dieser Ueberfälle. Im Jahre 1915 wurden 30 Personen getötet und viele schwer und leicht verletzt; ebenso im Jahre 1916, wo die Zahl der Opfer bedeutend über 100 hinausging. Auch bei den späteren Angriffen gab es mehr oder weniger viele Tote und Verletzte.

Bis zum heutigen Tage hält es die Reichsregierung nicht für nötig, die Hinterbliebenen der Toten und Verletzten die ihnen mit Recht zustehende Entschädigung auszuzahlen.

In Karlsruhe haben sich schon zwei Versammlungen mit dieser Angelegenheit befaßt. Auch wurde an die Reichsregierung eine diesbezügliche Entschließung gesandt. Die badische Nationalversammlung befaßte sich in einer Sitzung mit dieser Frage. Und der Erfolg: gleich Null! Die frühere kaiserliche Regierung erklärte immer: Wenn der Krieg zu Ende ist, wird dies alles geregelt. Nun ist der Krieg zu Ende und was sagt die neue Regierung? Das Gesetz ist in Vorbereitung, aber die Zeit ist jetzt nicht dazu angetan, dasselbe der Nationalversammlung vorzulegen. Mit einer Verordnung, welche Gesetzeskraft hat, wäre doch dieser Sache sicher Rechnung getragen. Man hatte doch auch Millionen für die ehemaligen gekrönter Häupter. Dort war keine Ausrede vorhanden, und auch keine schlechte Finanzlage. Da wurde mit vollen Händen gegeben und zwar an diejenigen, die seitJahren das Volk am Narrenseil herumführten, um am Schlusse ihrer so gut gespielten Komödie ein Kriegsdrama heraufzubeschwören, wie es die Weltgeschichte noch nicht gekannt. Nicht genug, daß diese Herrschaften bei Ausbruch der Revolution mit ihrem Golde den deutschen Staub von den Füßen schüttelten, nein, es wurden diesen Herrschaften noch Millionen nachgesandt. — Für die Hinterbliebenne der Fliegeropfer Kanzleitrost, für die Drohnen, die seit vielen Jahren das Volk knechteten und entrechteten, noch Belohnungen. **Und das alles im Zeichen der Revolution und des Fortschritts!**

Die Frage: Wie lange noch? hat daher ihre volle Berechtigung und sollte die Reichsregierung endlich Veranlassung nehmen, die Blutschuld zu begleichen. Oder will man die Sache vergessen machen? Das dürfte aber nicht gelingen.

Viele Familien wurden ihrer Ernährer oder der Mutter beraubt, andern wieder durch den Tod blühender, hoffnungsvoller Kinder die Stütze im Alter genommen. Es ist der schrecklichste Akt in dem Drama des Krieges, welcher sich bei diesen Meuchelmorden abgespielt.

Darum: **Heraus mit dem Gesetz zur Deckung der Blut- und Ehrenschuld.**

B—el.

Kleine Nachrichten.

Die Kundgebung dr Schweizerkolonien in Deutschland gegen gegen die Hungerblockade ist nunmehr zu einer Denkschrift erweitert dem Schweizer. Bundesrat zugestellt worden. Auf Grund statistischen und Tatsachenmaterials erfährt diese völkerrechtswidrige, grausame Maßregel darin eine dokumentarische Verurteilung. Durch diese Bewegung ist zudem ein organisatorischer Zusammenschluß der Schweizer im ganzen Reich herbeigeführt worden, dem bereits 35 Schweizerkolonien beigetreten sind. Der weitere, wirtschaftlich auch im deutschen Interesse gelegene Ausbau dieses Zusammenschlusses ist im Zug und es werden alle Schweizergruppen und losen Vereinigungen ersucht, sich mit dem „Münchener Vollzugsausschuß der Schweizerkolonien in Deutschland“, München, Isabellastraße 38/2, in Verbindung zu setzen.

Kommunalpolitik.

l. **Ettlingenweier**, 26. Mai. Ein praktischer Vorschlag zu den Grasversteigerungen. In nächster Zeit beginnen hier die Heugrasversteigerungen. Leider ist dieses Jahr bei dem kalten und trockenen Mai nicht viel Gras gewachsen, so daß wohl nur wenig oder aber um so teueres Heu eingebracht werden wird. Da möchten wir nun den Vorschlag machen zu den Versteigerungen, daß der Mehrerlös, der sich bei diesem anormalen Zustand ergibt, wieder prozentual an die Steigerer zurückvergütet wird, ähnlich wie es bei der Landwirtschaftskammer der Fall ist, die im Oberland Vieh aufgekauft, an die Landwirte versteigern läßt und den Mehrerlös dann wieder verteilt. Wenn also der Staat, die Gemeinde, die Domänen und auch Private das Heugras erst abschätzen und errechnen, was es sie kostet, die Unkosten, Zins, Steuer usw. vorher feststellen und sich dann mit einem angemessenen Verdienst begnügen, das Gras dann versteigern lassen und den Uebererlös nicht einziehen oder wieder rückerstatten, so wäre dies der erste Schritt zum Abbau der Lebensmittelpreise, besonders jetzt, wo an allen Ecken Milchnot und Milchkrieg herrscht. Wenn man in Betracht zieht, daß alle Scheunen leer sind, und schon viel Gras grün abgefüttert werden mußte, so daß jeder Viehhalter darauf bedacht ist, wieder zu Futter zu kommen, also auf die Steigerungen wartet, wenn man weiter sieht, wie wenig Gras auf den Wiesen steht, so darf man sich nicht wundern wenn die Landwirte behaupten, der Zentner Heu steht auf 15—25 und bis 30 ℳ. Wir werden in den Artikeln Milch und Fleisch bösen Zeiten entgegengehen, wenn da nicht Abhilfe geschaffen wird. Zustände, an denen die Kuhhalter nicht immer die Schuldigen sind. Möge man deshalb an zuständiger Stelle sofort das notwendige veranlassen, um hier abzuhelfen.

Unrentable Geschäfte.

-l- **Rastatt**, 17. Mai. Tagtäglich sollte das landwirtschaftliche Versuchsgut, das die badische Landwirtschaftskammer bei Rastatt errichtet hat, den Rastatter Bürgern Gelegenheit geben, ihre verlorenen Millionen zu betrauern. Es gibt aber auch Menschen, die durch Schaden nicht klug werden. Das beweist die Sympathie, die man folgendem neuen Vorschlag der Landwirtschaftskammer entgegenbringt: Die Landwirtschaftskammer will den Oberwald bei Rastatt von der Gemeinde auf die Dauer von 20 Jahren pachten, um darin eine großzügige Schweinezucht zu betreiben. Ein Forstmann hat ausgerechnet, daß der Schaden, den die Schweine an dem Wald verursachen, sich auf jährlich 1700 ℳ belaufen wird, darum will die Kammer in hochherziger Weise 2000 ℳ jährliche Pacht zahlen. Daß aber nach 20 Jahren der Wald vollständig ruiniert sein wird, davon schweigt man. Hoffentlich finden sich im neugewählten Bürgerausschuß genügend weitblickende Männer, um derartige Geschäfte mit der Landwirtschaftskammer, bei denen doch immer die Kammer der gewinnende und die Stadt der verlierende Teil ist, zu hintertreiben.

-l- **Lebensmittelbeschwerden.** In der letzten Zeit erhielten wir verschiedene Zuschriften aus Rastatt, in denen darüber Klage geführt wird, daß auf die niederen Brotausweisnummern mehr Lebensmittel verteilt werden, als auf die hohen Nummern. Nach dem uns vorliegenden Material zu urteilen, scheint es tatsächlich der Fall gewesen zu sein, daß bei der Verteilung von Eiern und Bücklingen die niederen Nummern zu Ungunsten der hohen Nummern bevorzugt wurden. Wir sind zwar der Meinung, daß es sich nur um ein unbeabsichtigtes Versehen handelt, müssen derartige Versehen aber umso mehr bedauern, als sie unnötigerweise die Bevölkerung erbittern.

„Christliche" Praktiken.

H. W. In der Kartonnagenabteilung der Firma Wolff u. Sohn in Karlsruhe gehören alle Arbeiter und Arbeiterinnen dem deutschen Buchbinderverband an, mit Ausnahme von einer jugendlichen Arbeiterin und einem Präger, die Mitglieder der christlichen Organisation sind. Der freie Verband war kraft seiner straffen Organisation in der Lage, für Arbeiterinnen bis zu 28 ℳ pro Woche Aufbesserung zu erzielen; die natürlich auch den „christlich" organisierten Arbeiterin zugute kamen. Angesichts dieses Erfolges ist es doch nur zu begreiflich, daß seitens des freien Verbandes die Arbeiterin zum Beitritt in den Buchbinderverband aufgefordert wurde, ohne jedoch auch nur das geringste Druckmittel anzuwenden. Trotzdem brachten es die Mutter der Arbeiterin und zwei „christliche" organisierte Arbeiterinnen fertig, die Beitrittsaufforderung den christlichen Sekretären Schwan und Eichenlaub mit einer scheints wirkungsvollen schauermärlichen Ausschmückung mitzuteilen. In einem Brief des Herrn Sekretärs Eichenlaub an ein Vorstandsmitglied des freien Verbandes, dessen Inhalt wir infolge Raummangel nicht wörtlich bringen können, wurden unwahre Behauptungen und Verdächtigungen aufgestellt. So wird in demselben von verwerflichen Mitteln gesprochen, dazu angewendet, daß die „christlich" Organisierten aus ihrem Verband aus- und in den sozialdemokratischen Verband übertreten sollten. Dies entspreche nicht dem Geist des freien Verbandes. Desgleichen machen Sie sich einer Uebertretung der badischen Verfassung schuldig, die jedem die Koalitionsfreiheit sichert. Man sieht, Herr Eichenlaub ist in der Auslegung der Koalitionsfreiheit recht wetherzig. Die badische Verfassung verbietet die Agitation bekanntlich nicht. Weiter wird in dem Brief von Quertreibereien gesprochen und gedroht, falls diese nicht aufhören, die Fabrikleitung davon in Kenntnis gesetzt werde. Der Brief schließt mit der Mahnung zur Einigkeit und Gerechtigkeit! (Dieser Wunsch aller ist durch die Gründung der „christlichen" Gewerkschaften von Zentrumsgnaden gewiß nicht gefördert worden.)

Bei einer nachherigen mündlichen Aussprache mit dem Sekretär Eichenlaub argumentierte er mit Ausreden, die ja bei dieser Sorte Gewerkschaftler immer genügend auf Lager sind.

Den Gipfel der Frechheit erklomm aber doch Herr Philipp Clormann, seines Zeichens Vertrauensmann des „christlichen" graphischen Verbändchens und Zentrumskandidat bei den verflossenen Bürgerausschußwahlen. Ohne eingeladen zu sein, horchte er eine Mitglieder-Versammlung des freien Verbandes ab. Bei der Behandlung des Falles Wolff u. Sohn meldete er sich sogar zum Wort. Von den Anwesenden auf das Verwerfliche seiner Handlungsweise energisch aufmerksam gemacht, bat er wie ein echter Jammerlappen bei den Anwesenden um Verzeihung und — damit war die höchste Charakterlosigkeit erreicht — wollte sich sodann dem freien Verband als Mitglied anmelden. Da erfaßte aber die Mitglieder über einen solchen Verwandlungskünstler eine große Unmut und er tat wirklich besser, erfolgte der Aufforderung des Vorstandes und verließ das Lokal. Mit solcher Gesinnungslumperei hat die freie Gewerkschaftsbewegung nichts gemein.

Aus der Stadt.

* **Karlsruhe**, 5. Juni.

Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins.

In großer Zahl hatten sich gestern abend die Genossen und Genossinnen im Saale des „Auerhahn" zur Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins eingefunden, der Saal wies sich als zu klein. Die Tagesordnung umfaßte die drei Punkte: 1. Geschäftsbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Stellungnahme zu den Bürgermeisterwahlen. Den Geschäftsbericht gab Sekretär Gen. Abele. Die Tätigkeit des Vorstandes im verflossenen Jahre war eine sehr umfangreiche, es fanden 34 Vorstandssitzungen statt, 4 kombinierte Sitzungen, eine Generalversammlung, 10 Mitgliederversammlungen, 4 Konferenzen des neuen Wahlkreises und 3 Konferenzen des alten 10. Reichstagswahlkreises, außerdem eine Marx-Gedenkfeier, dazu noch eine große Zahl engerer Bezirks- und Vorstandssitzungen, im ganzen gegen 70 Zusammenkünfte. Die Mitgliederbewegung nahm nach der Wahl einen guten Aufschwung, sie ist auf dem Lande jedoch besser wie in der Stadt. Die Absplitterung zu den Unabhängigen ist eine geringfügige, sie beträgt bei 2000 Mitgliedern kaum 100. Der Vorstand hatte eine große Arbeit zu bewältigen, besonders während der Wahlzeiten. — Im Anschluß an diese kurzen Darlegungen gab der Sekretär noch eine kurze vorläufige Abrechnung über die Einnahmen und Ausgaben bei den Wahlen. — Den Kassenbericht erstattete der Kassier Gen. Möhrlein. Auch der Kassier hatte eine große Arbeit zu bewältigen, Gen. Möhrlein verdient für seine umsichtige und gewissenhafte Arbeit vollste Anerkennung, es wurde ihm dann auch einstimmig Entlastung erteilt.

Die Diskussion war eine sehr ausgedehnte, eine große Zahl Genossen beteiligte sich an derselben. Es wurde jedoch dabei weniger oder kaum die Tätigkeit des Vorstandes behandelt, als vielmehr fast ausschließlich die gegenwärtig im Vordergrund des politischen Interesses stehenden Fragen besprochen, Fragen, die eigentlich jede für sich einen Abend füllenden Versammlungsstoff bilden würden. So wurde der Friedensvertrag, die Wohnungsfrage, die Gemeindewahlen, die Jugendfrage, die Frauenagitation, die Frage der geistigen Arbeiter, die Erziehungs- und Schulfrage, Sozialisierung usw. in meist sehr interessanten Darlegungen behandelt, die Ausführungen standen durchweg auf einer beachtlichen Höhe. Die Arbeit des Vorstandes fand keine wesentliche Beanstandung.

Zur Einreichung von Vorschlägen für die neue Vereinsleitung wurde von der Versammlung eine Kommission bestimmt, die nach längerer Beratung folgende Genossen für den engeren Vorstand in Vorschlag brachte: Als 1. Vorsitzenden Gen. Schwerdt, als 2. Vorsitzenden Gen. Krieg, als Schriftführer Gen. Dr. Hofheinz und als Kassier Gen. Lang. Die vorgeschlagenen Genossen wurden von der Versammlung einstimmig gewählt. Es hat nun noch die Frauensektion ihre Vertretung zu wählen, außerdem die einzelnen Bezirke ihre Beisitzer. — Zu Revisoren wurden die Gen. Hörrle, Wolf und Fr. Krebs gewählt.

Zum 3. Punkt: Stellungnahme zu den Bürgermeisterwahlen berichtete Gen. Schwerdt über die bisherigen Verhandlungen mit den andern Parteien und den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit. Er faßte seine Darlegungen in einer Anzahl Fragen zusammen, die er der Versammlung unterbreitete. In der Aussprache über diese Ausführungen kam durchweg von sämtlichen Rednern zum Ausdruck, daß die Genossen weder zu Oberbürgermeister Siegrist noch zu Bürgermeister Dr. Paul irgendwelches Vertrauen haben, daß deren Wiederwahl deshalb nicht zu wünschen sei. Auch wurde allgemein betont, daß die Sozialdemokratie Anspruch auf einen Bürgermeisterposten habe, ebenso auch das Zentrum. Die Abstimmung über die von Gen. Schwerdt gestellten Fragen ergab denn auch die Entscheidung in dem während der Diskussion zutage getretenen Sinne. Die Partei verlangt demnach einen Bürgermeister aus ihren Reihen, sie billigt dem Zentrum denselben Anspruch zu, sie lehnt die Schaffung eines weiteren 5. Bürgermeisterpostens ab, desgleichen die Schaffung von Posten besoldeter Stadträte und sie ersucht die Fraktion, sowohl gegen die Wahl von Oberbürgermeister Siegrist wie auch gegen jene des Bürgermeisters Dr. Paul zu stimmen. Als Kandidat der sozialdemokratischen Partei wurde von der Versammlung Genosse Stadtrat Sauer mit Mehrheit gewählt. — Damit hatte die in sachlicher, arbeitsfroher Weise verlaufene Versammlung ihr Ende erreicht; möge der gute Verlauf ein gutes Zeichen für die Arbeit des neuen Vorstandes und der Partei im neuen Geschäftsjahr sein.

Der Gewaltfriede und die Kriegsbeschädigten.

In einer am Dienstag abend abgehaltenen öffentlichen Versammlung in der Festhalle protestierten die Kriegsbeschädigten gegen den Gewaltfrieden, der ja bekanntlich, wenn er in seiner jetzigen Fassung Annahme finden würde, für die Kriegsbeschädigten außerordentlich schädlich wäre.

Der Referent des Abends, Bundessekretär Dr. Foth-Berlin wies zunächst auf die Lage der Kriegsbeschädigten hin, die eine noch schwerere wird, wenn der Versailler Vertrag Tatsache werden soll. Redner ging sodann auf die Organisation des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten ein, den Unterschied zwischen ihm und den Kriegervereinen beleuchtend. Die Kriegervereine sehen die Unterstützungen als Wohltat an, während der Reichsbund das Recht anstelle der Wohltat setzt. Dies ist einer der fundamentalen Grundsätze, der den Reichsbund groß gemacht hat. Zu den Erfolgen des Bundes übergehend, bemerkte Redner, daß noch mehr erreicht werden müsse, jedoch sei dazu eine große Organisation notwendig. Was die alte Regierung den Kriegsbeschädigten zu bieten wagte, war geradezu ein Hohn auf dieselben, und das für die Kriegshinterbliebenen Gebotene aber schon eine bodenlose Gemeinheit. Erst mit Antritt der Revolutionsregierung erhielten die Kriegsbeschädigten Erfüllung ihrer Forderungen zugesagt. In die maßgebenden Behörden müssen neue Leute mit neuem Geist hineinkommen, die die soziale Not der Kriegsbeschädigten kennen. Wie notwendig dies ist, beweist Redner an betreffenden Beispielen aus der Praxis. Die Spruchgerichte werden wohl bessere Urteile über die Erwerbsunfähigkeit der Kriegsbeschädigten fällen wie dies beim bisherigen System der Rentenfestsetzung der Fall war. Die ganze Neuregelung bringt auch größere Arbeiten für die Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen mit sich. Mit den verschiedenen Zusagen der Regierung ist viel erreicht worden.

Zum Gewaltfrieden übergehend, betont der Referent, daß die Forderungen der Kriegsbeschädigten nicht erfüllt werden können, wenn der vorgelegte Friedensvertrag angenommen werden muß, dann wird wahr, was Scheidemann bei der Besprechung des Vertrages sagte:

Nichts für unsere Kriegsbeschädigten, nichts für unsere Kriegshinterbliebenen, sondern nur Frondienst. Diese fraglichen Bestimmungen müssen unbedingt aus dem Vertrag heraus, ebenso müssen Kriegsgefangene aus dem Sklavendienst der Entente entlassen werden, mit diesem Schandmal ist aufzuräumen.

Dies zu ändern ist nur möglich, wenn wir uns mit den Organisationen anderer Länder in Verbindung setzen. Soll auf diese eingewirkt werden, so müssen wir in Masse auftreten können. (Lebhafter Beifall.)

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die versammelten Kriegsteilnehmer, Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Reichsbundes, sowie zahlreich erschienene Bürger und Bürgerinnen von Karlsruhe protestieren auf das Schärfst gegen den von der Entente diktierten Gewaltfrieden. Dieser bedeutet für die Kriegsopfer Vergrößerung des schon bestehenden Elends, für die Schwerbeschädigten, Witwen und Waisen den sicheren Hungertod.

Der Imperialismus der Entente trägt ebenso sehr Schuld an der Entfesselung des furchtbaren Völkermordens, als die deutschen Kriegshetzer. Darum protestieren wir auf das Schärfste gegen die Bestimmung des Friedensvertrages, wonach die an die Angehörigen der gegnerischen Staaten zu zahlenden Renten auf Deutschland abgebürdet werden sollen, da dadurch die soziale Regelung der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Ansprüche in Deutschland undurchführbar gemacht wird.

Von der deutschen Regierung erwarten wir daher nachdrücklichst Vertretung unserer Rechte. Von der ganzen Welt fordern wir Anerkennung unserer Daseinsberechtigung. Unschuldig an dem furchtbaren Morden fordern wir Witwen, Waisen und Kriegsbeschädigten auch im Namen der Toten einen Frieden, der den Grundsätzen Wilsons gerecht wird und die Kriegsopfer nicht zu Bettlern und Sklaven herabdrückt. Wir gedenken der Leiden unserer gefangenen Brüder und fordern sofortige Herausgabe.

Wir protestieren gegen alle Versuche, die die Menschheit in ein neues Morden und in noch größeres Elend hineinstürzen. Nicht Unterdrückung, sondern Recht und Gerechtigkeit hat für uns zu gelten. Die Kriegsopfer aller Länder fordern wir als Leidensgenossen auf, sich unserem Protest anzuschließen und die Ketten zu sprengen, in die uns eine Gewaltpolitik geschlagen hat.

Mit der Aufforderung, sich dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten anzuschließen, schloß der Vorsitzende, Rechtsanwalt Stein, die Protestversammlung.

Trotz Wohnungsnot Neuerrichtung eines Kaffee-Restaurants. In der hiesigen bürgerlichen Presse, in der sonst doch auch so viel von Wohnungsnot geschrieben wird, befindet sich folgende Notiz, ohne jeden Kommentar:

Das „Frankeneck" ging um den Preis von 225 000 ℳ aus dem Besitz des Korps „Frankonia" in den Besitz des Cafétiers Fogt über, der im ersten und zweiten Stockwerk ein modernes Café-Restaurant errichten wird. Die „Frankonia" verlegt ihr Kneiplokal in den 3. Stock.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Badisches Landestheater.

Zum erstenmal: „Erdgeist", Tragödie in 4 Aufzügen von Frank Wedekind.

Ueber Frank Wedekind, den Dichter des Sexualismus, können wir uns kurz fassen. Von der Parteien Haß und Gunst verwirrt, schwankt sein Charakterbild noch in der Literaturgeschichte. Bei dem Streit, ob Wedekind ein Genie oder ein Charlatan ist, spielt das arbeitende Volk die Rolle des unbeteiligten Dritten, der sich — ärgert. Aergert darüber, daß ein Landestheater die ohnehin knappen Mittel, die Zeit und die Arbeitskraft seiner Künstler nicht an lohnendere, an unbestrittenere Kunstwerke setzt, von denen der Zuschauer etwas nach Hause nimmt. Das hat beim „Erdgeist" nämlich gefehlt; man ging noch selten so leer aus dem Theater. Natürlich hatte das Stück, von dem jede höhere Tochter weiß, daß es „unpassend", zum Teil sogar geradezu ekelhaft (erste Schigolchszene) ist, eine beträchtliche Menge „besserer" Schaulustiger angezogen, besonders weibliche, an die sich ja der Verfasser, der seine Leute kennt, im Prolog direkt wendet. Die Sensationsgier, die eigenartige Nervenkitzel sucht, kam ziemlich auf ihre Rechnung. Im letzten Akt dieser „Tragödie" kam es sogar zu einer amerikanischen Filmszene mit Revolverknallen. Das Stoffliche liest man am besten in Zolas „Nana" nach, wo es noch besser dargestellt ist. Wir haben uns die Erneuerung des Theaters aus dem Geist der Volkskunst, wie Herr von Franckenberg vorschlägt, etwas anders gedacht. Dem bildungsfreundlichen Arbeiterstand wäre ein Shakespeare oder ein deutscher Klassiker mehr wert als der ausgefallene Wedekind. Man muß annehmen, daß Herr Roenneke dem feineren, abgebrühten Publikum ein letztes Geschenk machen wollte, um in gutem Andenken zu bleiben. Inszenierung und Darstellung waren demgemäß durchaus auf auf der Höhe. Man bedauerte nur den Herrn Bürkner und Frl. Linke, daß sie schon wieder mit einer Novität heraus mußten, nachdem sie erst am Samstag bedeutende Rollen gehabt hatten. Etwas mehr Rücksicht wäre hier am Platze. Es wurde gut gespielt, wenn auch Frl. Linke, an sich köstlich und von pikantem Reiz, dem Satanischen der Lulu bei weitem nicht zum vollen Ausdruck verhalf. Am Schluß erschien Herr Roeneke vor der Rampe, um den Beifall des faszinierten Publikums entgegenzunehmen. M.

Liederhalle Karlsruhe. Orchester des Landestheaters.
Gedächtnisfeier für die gefallenen Krieger.

Der letzte Tag des Wonnemonats brachte in unserer Stadt eine Gedächtnisfeier, die in ihrer Größe und Tiefe all die vielen, die zu ihr sich eingefunden hatten, im tiefsten Herzen ergreifen mußte. Inmitten der drückenden Sorgen des unheilträchtigen Augenblicks, die auf der andern Seite wieder trunkene Genußsucht erzeugte, empfinden wir alle noch die Nachwehen des ungeheuren Sturmes, der über uns hinwegbrauste, verheerend und zertrümmernd, und der so viele Opfer gefordert hat. Sind sie umsonst gewesen, wirklich umsonst? Nein, und tausendmal nein, die da von uns gerissen wurden in Jugendblüte und Manneskraft, die jetzt in fremder Erde gebettet liegen, ihr Blut floß für eine edle, große und heilige Sache, ihr Blut floß für die eigentliche Mission des deutschen Volkes, das neben andern doch immer wieder durch seine Geistesheroen die Welt befruchtet hat: für die edle Menschlichkeit und Freiheit. Das war der beherrschende Gedanke des ergreifenden Vorspruchs von Felix Baumbach. Und ihm schloß sich die Totenklage an, die der größte deutsche Meister seinem Helden Siegfried an der Bahre sang, die uns schon so zu eigen ist, daß wir sie nicht mehr als aus jenem gewaltigsten Monumentalbau herausgerissen empfinden. Alfred Lorentz ließ sie in mächtigen und ergreifenden Tönen erstehen. Und dann folgte das deutsche Requiem von Johannes Brahms. Wer hätte nicht gemerkt, wie dieser Meister uns täglich mehr durch die herbe Innigkeit seiner Muse ans Herz wächst? Was kümmert uns hier, wie weit er in diesem Werk auf Bach zurückgeht; was sagen uns die Deutungen der äußeren Form? Wohl, Brahms ist in der Form ebenso Meister wie im Inhalt, doch er schafft von innen heraus, er gießt in keine Form, sondern das Schaffen seines Genius wirkt mit dem Inhalt zugleich auch die Form. So kommt es, daß seine Werke in so hohem Maße den Stempel der Vollkommenheit tragen. Hierzu tritt im Requiem noch das Volkstümliche, trotz der teilweise ungeheuer schwierig gebauten Teile, und, was diesem Werk eine Sonderstellung unter seinesgleichen gibt: es ist nicht nur ein Ausdruck der Laune, es ist zugleich ein Spender des Trostes, keine Klage bloß, sondern eine Erhebung. „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet." So klingt aus ihm wohl auch das Hinscheiden des Fleisches, und doch ist es ein Ausdruck erhöhten und erneuten Lebens; denn erst der Tod gibt dem Leben einen Sinn, er ist die Krone, der würdige Abschluß des irdischen Daseins: „Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Wahrlich, eine Klage um gefallene Helden! — Und wir müssen der Liederhalle dafür dankbar sein. Die gewaltigen Schwierigkeiten des Werkes muß man bedenken, um die Leistung der Chöre schätzen zu können. Vom ersten einfachen Chorgesang bis zum letzten vielgegliederten war alles aufs beste getroffen. Die beiden Solisten Edith Sajitz, die trotzdem sie keine ausgesprochen große Stimme besitzt, die heikle Sopranpartie glänzend durchführte und Benno Ziegler, dessen sonorer Bariton wieder in voller Schönheit erklang, gaben dem Werke noch die letzte Rundung. Hermann Meinhard Poppen hatte die Leitung. Obwohl wir mit einigen Tempi nicht ganz einverstanden sind, waren manche Schönheiten außerordentlich fein herausgemeißelt; mit sichtlicher Liebe hatte der Dirigent sich in das Werk versenkt. — Ergriffen ging die Zuhörerschaft auseinander, unter der man zwar, wie auch anderorts so manch helles Kleid als keine Störung empfand; doch das sind Aeußerlichkeiten. Diese Feier war uns ein Bedürfnis. Wir wollen sie also den Veranstaltern nochmals danken. s. k.

Während hier in Karlsruhe die Wohnungsnot ganz bedenkliche Normen annimmt und jeder passende Raum zu Wohnzwecken verwendet werden muß, soll also in dem großen Gebäude des „Frankeneck“ (Ecke Zirkel und Karl-Friedrichstraße) im 2. Stock ein modernes Café-Restaurant errichtet werden. Und die Burschenschaft „Frankonia“ verlegt ihr Kneiplokal in den 3. Stock — gewiß ein „welterschütternder“ Vorgang.

Wir können nicht die Notwendigkeit der Errichtung eines Café-Restaurants im 2. Stock einsehen, denn Cafés hat es doch gewiß genug hier, noch viel weniger kann das Bedürfnis für das Kneiplokal zutreffen, denn auf die „Studien“, die bekanntlich in einem solch benannten Raum vor sich gehen, könnte man verzichten — zum Wohle unseres Landes.

Hoffentlich nimmt der Stadtrat zu dieser Sache Stellung, denn er hat das Recht und die Macht, im Interesse der Wohnungsnot hier einzugreifen.

Die Angestellten-Ausschüsse und Vertrauensmänner der Industrie werden hiermit nochmals auf die heute Donnerstag abend halb 8 Uhr im Gartensaal des Moninger stattfindende Besprechung des Tarifvertrags hingewiesen.

Auslandsmehl für Baden. Amtlich wird mitgeteilt, daß die für Baden bestimmte erste Sendung amerikanischen Mehles, die mit Schiff von Rotterdam nach Mannheim gelangen sollte, an der holländischen Grenze durch die Entente längere Zeit festgehalten worden ist offenbar in der Absicht, dadurch auf die Unterzeichnung des Friedensvertrags einen Druck auszuüben. Auf energische Vorstellungen der Reichsregierung ist nunmehr die Freigabe des Mehles erfolgt; das Mehl wird in den nächsten Tagen in Mannheim erwartet.

Ausländische Kartoffeln. In einem amtlichen Artikel der Karlsruher Zeitung wird die Nachricht bestritten, wonach in Mannheim ein großes Schiff mit verdorbenen Kartoffeln angelangt sei, dessen Inhalt zur menschlichen Ernährung nicht mehr geeignet erscheine. Auch eine ähnliche Behauptung, die von Karlsruhe erzählt wurde, wird als unzutreffend bezeichnet. Dann wird ausgeführt: Die Menge die aus der Schweiz, aus England und Holland in den letzten Wochen nach Baden eingeführten Kartoffeln beträgt gegen 200000 Ztr. Darunter sind auch Saatkartoffeln; doch ist die Eßkartoffelmenge zuzüglich der gerin gen einheimischen Lieferungen so groß, daß bei richtiger Verteilung auch nach Abrechnung einer angemessenen Grundmenge jeden Versorgungsberechtigten nahezu die vollen 5 Pfund in der Woche bis zum Schlusse des Wirtschaftsjahres gegeben werden können. Die Reichskartoffelstelle hat deshalb auch die bisher gewährten Ersatzleistungen für fehlende Kartoffeln in den letzten Tagen mit dem Hinweise auf die reichliche Einführung ausländischer Ware telegraphisch abgelehnt.

Arbeiter-Jugend (Freie Jugend) Karlsruhe. Heute abend im Lokal, städtisches Jugendheim, Lammstraße, Zusammenkunft, Spielen und Lesen, bei schönem Wetter eventuell ein Abendspaziergang. Außerdem wird die zweitägige Pfingstwanderung besprochen. Die Wanderkommission hat eine schöne Wanderung ausgearbeitet, die sicher die Zustimmung aller Jugendgenossen und -Genossinnen finden wird. Pfingstsonntag morgens 6 Uhr 30 Abfahrt vom Albtalbahnhof Karlsruhe nach Herrenalb; von dort beginnt die Wanderung: Teufelsmühle, Hohloh, Latschigfelsen, Gausbach, Forbach, wo übernachtet wird. Der zweite Tag führt die Wanderer nach der Roten Lache, Geroldsbacher Wasserfälle, Lichtental, Baden-Baden, von wo die Heimfahrt angetreten wird. Einen wegkundigen Führer stellen die „Naturfreunde“; außerdem werden noch erwachsene Freunde der Jugend die Wanderung mitmachen, so daß die Eltern unbesorgt ihre Kinder teilnehmen lassen können. Die bisherigen Wanderungen nahmen jeweils einen schönen genußreichen Verlauf, an Christi Himmelfahrt betrug die Gesamtteilnehmerzahl der gemeinsam wandernden Jugendgenossen und Genossinnen von Karlsruhe, Durlach, Rastatt und Gaggenau weit über 100. Hinaus aus der Großstadtluft, aus der Dumpfheit und Enge des Stadtbetriebes! Die Jugend hat die geistige und körperliche Erholung, die ihr durch das Wandern in den Bergen und Wäldern des Schwarzwalds bringen, am nötigsten. Die Arbeiter-Jugend will auch hier den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen ein Führer und Helfer sein. Auf deshalb zur Pfingstwanderung!

Bach-Abend. Auf die heute abend 8 Uhr im Saal der „Vier Jahreszeiten“ (Hebelstraße) stattfindende Aufführung von selten gehörten Kompositionen J. S. Bachs durch Marg. Schweikert (Violine), Dora Poppen (Gesang), Dr. H. M. Poppen (Klavier) und K. Spittel (Flöte) wird nochmals hingewiesen. Eine Bereicherung erfährt das angezeigte Programm noch dadurch, daß der genannte Soloflötist des Orchesters unseres Landestheaters eine der überaus reizvollen Sonaten für Flöte von Bach zum Vortrag bringt.

Tanzabend Fimie Rée. Es sei nochmals auf die heute abend 8 Uhr im Saale der „Eintracht“ stattfindenden Tanzabend der Tanzkünstlerin Fimie Ree hingewiesen.

Richtigstellung. Zu unserer Notiz vom N. 5. „Wie der Militärfiskus die Wohnungsnot mildert“ schreibt uns das Generalkommando zur Richtigstellung: Die Offizier-Wohnungen, bestehend aus Wohn- und Schlafstube, jedoch ohne Küche, sind für Verheiratete so wenig geeignet wie die übrigen Kasernen-Stuben. So ideal wie es sich nach den Worten des Artikelschreibers „die schönen luftigen kleinen Wohnungen“ ansieht, ist die Sache nicht. Im übrigen mildert der Militärfiskus die Wohnungsnot dadurch, daß er geeignete Kasernenblocks für Verheiratete umbaut.

Briefkasten der Redaktion.

L. G. Sie haben bis zur Entlassung die Löhnung und außerdem das Verpflegungsgeld zu beanspruchen. Das Verpflegungsgeld betrug bis zum 30. April 1919 2,70 M täglich, vom 1. Mai 1919 ab 1,20 M täglich.

J. W., Schmied. Wir haben die Sache schon mehrmals behandelt. Sollen wir sie nochmals behandeln, so ersuchen wir um nähere Angaben Ihrerseits.

Ung. 100. Ist selbstverständlich ausgeschlossen.

Verantwortlich: Für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Aus der Stadt und Letzte Nachrichten **Hermann Kadel**; für Badische Politik, Aus der Partei, Kommunales, Soziales und Feuilleton **Hermann Winter**; für den Anzeigenteil **Gustav Krüger**, sämtlich in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Sozialdemokratische Partei.) Freitag, den 6. Juni, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Lamm“ **Parteiversammlung**, Bürgermeisterwahl betr. Im Interesse der Tagesordnung ist zu hoffen, daß die Versammlung gut besucht wird. 4045

Rastatt. (Arbeitergesangverein Liedesfreiheit.) Den Sangesgenossen zur Nachricht, daß am kommenden Freitag, 6. Juni, Punkt 8 Uhr abends, unsere regelmäßigen Singstunden wieder beginnen. Recht zahlreiche Beteiligung erwartet

4023 Der Vorstand.

Die neuen Nachfüllpreise für MAGGI's Würze:

Flasche Nr.	0	1	2	3
nachgefüllt M.	—.25	—.50	—.85	1.75

3695

Wohnungsstatistik betreffend.

Wir bringen die Ergebnisse der Wohnungsstatistik für die Jahre 1917 und 1918 sowie für das I. Vierteljahr 1919 für die Stadt Karlsruhe zur öffentlichen Kenntnis.

Gemeinde	Monat der Rohbaurevision	Zahl der neu entstandenen Gebäude durch Neubau	Umbau	Zahl der neu entstandenen Wohnungen mit 1 Zimmer(n) ohne Zubehör	2	3	4 u. 5	6 u. mehr	Ueberhaupt	Zahl der Küchen zu den Wohnungen mit 1 Zimmer(n)	2	3	4 u. 5	6 u. mehr	Ueberhaupt	Zahl der auf dem gleichen Baugrund abgegangenen Wohngebäude	Wohnungen
Karlsruhe	1917	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1	1	—	—
	1918	3	1	1	4	6	—	2	13	1	4	6	—	2	13	3	12
	1919 Januar	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1919 Februar	1	1	—	1	1	—	—	2	—	1	1	—	—	2	—	—
	1919 März	1	2	—	2	1	—	—	3	—	2	1	—	—	3	—	—
	Summe	2	3	—	3	2	—	—	5	—	3	2	—	—	5	—	—

Karlsruhe, den 12. Mai 1919. O.Z. 164

Bezirksamt.

4020

Zahn-Praxis 3321

Rudolph Holl

Dentist

Spezialist für Kronen- und Brückenarbeiten.

Zahnersatz und Plomben in — künstlerischer Ausführung. —

Karlsruhe, Ritterstr. 8, neben Warenhaus Tietz

Fernruf 2798.

Sprechstunden: 8—12 und 2—6.

Auf Wunsch nach vorherig. Vereinbarung Behandlung auch ausserhalb der üblichen Sprechstunden

Auskunftserteilung über Gebührnisfragen.

Entlassene Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften wenden sich fortgesetzt unmittelbar an das Kriegsministerium, um Auskunft über Kriegsteuerungszulagen, Entlassungs- bezw. Marschgelder und sonstige Gebührnisse zu erhalten. Diese Anfragen gehen beim Kriegsministerium in so großer Zahl ein, daß eine alsbaldige Bearbeitung und Zuleitung an die zuständigen Dienststellen völlig undurchführbar ist. Die Befriedigung berechtigter Ansprüche erleidet dadurch eine sehr unerwünschte Verzögerung, die nicht im Interesse der Antragsteller liegt.

Das Generalkommando nimmt daher Veranlassung, nochmals darauf hinzuweisen, daß alle Eingaben und Gesuche wegen Kriegsteuerungsbezügen, Entlassungs- bezw. Marschgelder sowie wegen sonstiger Gebührnisse unter genauer Bezeichnung des Truppenteils, bei dem der Anspruch auf diese Gebührnisse erwachsen ist, dem für den Wohnort des Gesuchstellers zuständigen Bezirkskommando vorzulegen sind, welches für Weitergabe oder unmittelbare Erledigung verantwortlich ist. Alle für die Folge unmittelbar an das Kriegsministerium gerichteten Anfragen und Gesuche solcher Art werden vom Kriegsministerium nicht mehr beantwortet werden.

Hierzu wird noch bemerkt, daß es auch den Truppenteilen, denen die eingereichten Anträge von den Bezirkskommandos zugeleitet werden, sehr oft nicht möglich sein wird, die Gesuche in kurzester Frist zu erledigen. Abgesehen von der Anhäufung der eingehenden Anträge bei den einzelnen Dienststellen, wird die Nachprüfung der erhobenen Ansprüche dadurch erschwert, daß der größte Teil der Formationen inzwischen aufgelöst ist, und das aus dem Felde zurückgesandte Aktenmaterial mangels eingearbeiteten Personals noch nicht endgültig geordnet werden konnte.

Den Antragstellern muß daher nahe gelegt werden, Geduld zu üben und von Drohungen usw. an die betreffenden Abwickelungsstellen abzusehen; die Arbeitsfreudigkeit dieser Stellen wird jedenfalls durch derartige Zuschriften nicht gestärkt.

Generalkommando 14. Armeekorps.

Der Chef des Stabes:

Föhrenbach, Oberstleutnant. 4041

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Gebrüder

Scharff

Kolonialwaren u. Weingrosshandl. Tel. 741.

Karlsruhe: Amalienstr. 27, Rudolfstr. 21, Hirschstr. 50, Kriegstr. 105, Rheinstrasse 59.

Knielingen, Teutschneureut, Linkenheim, Hagsfeld, Blankenloch.

Cichorien.

Wir sehen uns veranlasst, das verehrl. Publikum darauf aufmerksam zu machen, dass in unseren sämtlichen Verkaufsstellen Cichorien in Paketen **nicht nur an unsere eingeschriebenen Kunden**, sondern, soweit die Vorräte reichen, an **Jedermann** verabfolgt wird.

Wir führen nur bekannte, erstklassige Fabrikate. Die Preise sind auf den Paketen aufgedruckt. Es kosten:

1/2 Pfund-Pakete 58 Pfg.

1 „ „ 116 „

4029

J. Hartmann

Karlstr. 22, Hth. 2. St., empfiehlt 2761

Moderne Blusen

in Seide, Tüll und Voile,

Sportjacken, Kostüme

Mäßige Preise

Billig zu verkaufen:

Eintüriger Schrank, polierte Schränke, Chiffoniere, Küchenschrank. Neue Küche, Vertiko, Consol mit Marmor und Spiegel, Kommode, Nachttische. 3689

Krämers Möbelhaus, Kaiserstraße 69,

Eingang Waldhorn-Straße.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe

Eheaufgebote. Gustav Kraut von Pfullendorf, Bauführer hier, mit Marie Kappus von hier. Oskar Klebsattel von hier, Installateur hier, mit Magd. L. Betzner von Allen. Franz Mayer v. Freiburg, Masch.-Arbeit. hier, mit Mathilde Brachmann von Hesselohe. Otto Grimmig von Zusenhofen, Schreiner hier, mit Amalie Erb geb. Albrecht von Gedersheim. Jakob Mahländer von Holzkirch, Milchhändler hier, mit Henriette Dauscher, Witwe von Zürich-Außensiehl. Jakob Braun von Ruppertsberg, Vorarbeiter hier, mit Nanette Lipps von Wildbad. Paul Morowski von Selz, Hauptlehrer in Weinheim, mit Marie Senger von hier. Walther Demand von Lauchstedt, Waffenhändler hier, mit Emilie Scheidner von Kaiserslautern.

Ia Stoff

geeignet für Hemden, Bettzeug, Kinderkleidchen usw., sehr preiswert z. verkaufen. Verkauf nur an Selbstverbraucher. Zu erfr. Samstag vormittag von 9—11 Uhr Amalienstr. 15, H., 3. St.

Große kräftige, deutsche, belgische und japan., sowie schöne alte und junge

Kaninchen

billig zu verkaufen. Bischweier b. Rastatt, Murgtalstraße 5. 4038

Mitteilung.

Meiner werten Kundschaft teile höfl. mit, dass ich meinen

Bäckereibetrieb

in vollem Umfange wieder aufgenommen habe. 4049

Hochachtungsvollst

Gustav Dennig

Bäckermeister

Ludwigsplatz 65, Marienstrasse 11, Gartenstrasse 18.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat **Oktober 1918** unter Nr. **12721** bis mit Nr. **14037** ausgestellten bezw. erneuerten Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens **12. Juni 1919** auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden. 3844

Karlsruhe, 23. Mai 1919.

Städt. Pfandleihkasse.

Reisehandtaschen

in Ia Rindleder, Segeltuch u. Imitation eingetroffen 4036

Kofferhaus

Geschw. Lämmle

51 Kronenstr. 51.

Drucksachen liefert die **Buchdruckerei Volksfreund**

Mandolinen, Gitarren, Zithern

werden fortwährend angekauft in 2312

Weintraubs An- und Verkaufsgeschäft,

Kronenstr. 52. Tel. 3747.

3203 *Daniels Konfektions-Haus*

Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Voil-, Tüll-, Seiden- **Blusen**

Moire-, Seiden-, Lüster- **Jacken**

Voil-, Seiden- **Kleider**

Rips-, Seiden- **Mäntel**

Eolienne-, Seiden- **Röcke**

Keine Ladenspesen.

Am Pfingst-Samstag
den 7. Juni d. J.
bleiben die Geschäfts-Räume der unterzeichneten Banken und Bankiers

geschlossen

Badische Bank.	Straus & Co.
Veit L. Homburger.	Süddeutsche Disconto-Gesellschaft.
Mitteldeutsche Creditbank.	Vereinsbank Karlsruhe e. G. m. b. H.
Rheinische Creditbank.	

4030

Kopfschuppen
(Schinnen). Haarausfall beseitigt unter Garantie mein Kräuterhaarwasser. Fl. M 3.- Anerkennung u. Dankschreib.
Drogenhaus 2142z
H. Bocatius, Berlin N.
Schönhauser Alle 182.

Gummiabsätze, Sohlenschoner, Schuhriemen, Nähahle, Garn.
Nord. Stahlgesellschaft m. b. H.
Karlsruhe, Kaiserstr. 81

Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstraße 34, 1 Tr.
Neu eingetroffen:
Kinder-Kleider
in großer Auswahl. 3943

Schreibmaschine
mit sichtbarer Schrift zu kaufen gesucht. Gefl. Angeb. an A. S. Baden-Baden, „Zähringer-Hof". 4031

Ein gut erhaltenes
Deckbett
wird zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 4032 an das Volksfreundbüro.

Schutzmarke.

Keine Getränkenot!
Machen Sie Ihr **Haus-Getränk** aus dem seit langen Jahren tausendfach bewährten
Heinen's-Trankextract
(Kunstmostsubstanzen).
Ohne künstlichen Süssstoff, wozu Zucker nötig, ergiebt ein alkoholhaltiges Getränk wie richtiger Aptel-Most.
150 Ltr 100 Ltr. 50 Ltr.
M 18.— M 12.50 M 6.50
mit künstlichem Süssstoff ergiebt ein alkoholfreies obstweinähnliches Getränk
150 Ltr. 100 Ltr. 50 Ltr.
M 20.— M 14.— M 7.50
Flaschenpfand für alle Grössen 50 Pfg.
Erhältlich in Drogen u. Kolonialwaren-Geschäften, Konsum-Vereinen u. s. w.
Weitere Niederlagen werden errichtet.
Heinen's Trankextrakt-Fabrik Pforzheim. 1880

Alt-Elsaß-Lothringer.

Alle hier und in der Umgegend noch wohnenden Alt-Elsaß-Lothringer werden hiermit eingeladen, zu der am **Samstag, den 7. Juni, abends halb 8 Uhr,** stattfindenden

Besprechung

in dem großen Nebenzimmer der Restauration **Jung, Kaiserstraße 13/15,** zu erscheinen.
Da sehr wichtig müssen alle kommen. 4035
Straßenbahnhaltestelle Durlacher Tor.

Alt-Elsaß-Lothringische Ortsgruppe Karlsruhe.

Verband der Maler, Lackierer und verw. Berufe
Sitz Hamburg.
Geschäftsstelle in Karlsruhe: **Lessingstr. 39,** 1. St.
Geschäftsstunden: **Dienstag, Mittwoch und Freitag, abends von 5 bis 8 Uhr.**
3829

Anwaltsverein Karlsruhe.

In Uebereinstimmung mit einem Beschlusse der Badischen Anwaltskammer hat die außerordentliche Generalversammlung des Karlsruher Anwaltsvereins vom 31. Mai 1919 mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse beschlossen:

Die Rechtsanwälte des Landgerichtsbezirks Karlsruhe sind verpflichtet, einen Zuschlag von mindestens 50 % fünfzig vom Hundert zu den gesetzlichen Gebühren zu vereinbaren und zu berechnen.

Demgemäß darf kein Anwalt des Landgerichtsbezirks unter anderen Bedingungen ein Mandat übernehmen.

Hiervon darf nur mit Rücksicht auf die besondere wirtschaftliche Lage des Auftraggebers abgesehen werden.

Karlsruhe, den 2. Juni 1919. 4043
Der Vorstand.

Lackiererinnen
für unsere Abteilung Holzabsätze zu sofortigem Eintritt **gesucht.**
Gebr. Kimmelheber
Möbelfabrik, Kriegstr. Nr. 25
4037

Lehrlinge gesucht
für hier ohne Kost und Wohnung:
Hafner, Steinhauer, Galvaniseure, Kupferschmiede, Schmiede, Bauschlosser, Blechner-Installateure, Mechaniker (Fahrrad), **Hohlschleifer, Feilenhauer, Wagner, Buchbinder, Tapezier-Polsterer, Schreiner, Vergolder, Drechsler, Küfer, Bürstenmacher, Bäcker, Schneider, Schuhmacher, Friseure, Maler-Anstreicher, Glaser, Steindrucker, Kaufleute, Photographen, Zahntechniker.** 4026

Lehrmädchen gesucht
für Verkauf.
Städt. Arbeitsamt
Karlsruhe, Zähringerstraße 100.

Empfehle mich zum Ankauf von Offz.-Uniformen Schmucksachen aller Art Wäsche usw

Gefl. Angebote erbittet: Weintraub's An- u. Verkaufs-Geschäft, Kronenstr. 52 Telefon 3747.

Zwei Ziegen
mit einem **Jungen,** sowie versch. **Hausgegenstände** werden abgegeben z. billigem Preis bei **David Kühn,** Mörsch, Kriegstr. 483. 4044

Stärke-Wäsche
besorgt in normaler Lieferzeit
Dampfwaschanstalt Schorpp
Annahme-Stellen in allen Stadtteilen.
3997

ALA Chem. Fabrik A.-G. Frankfurt a/M.

Zentralbüro: Bockenheimer Ldstr. 18
Tel. Taunus 1761/62, Hansa 7978.

Badisches Landestheater.
Donnerstag, den 5. Juni 1919. 4038
Donnerstagsmiete Nr. 34.
Das Extemporale.
Schwank in 3 Akten von Hans Sturm u. Moritz Färber.
Anfang ½8 Uhr. Ende ¼10 Uhr.

Städtisches Konzerthaus.
Donnerstag, den 5. Juni 1919. 4039
Die Rose von Stambul.
Operette in 3 Akten von J. Brammer und A. Grünwald. Musik von Leo Fall.
Anfang 7 Uhr. Ende ½10 Uhr.

Verteilung von getrockneten Zwetschgen.

Dem Rabattspar-Verein Karlsruhe wurde eine größere Menge **guter Dörrzwetschgen** zur Verteilung überwiesen. Diese erfolgt in Menge von **2½ kg und 5 kg zum Preise von Mk. 5.— für das ½ kg.** Die Abgabe beginnt am **Samstag, den 7. Juni,** und dauert solange der Vorrat reicht. 4028

Bestellungen sind sofort zur Vormerkung an nachstehende Geschäfte zu entrichten:

Baum, Wilh., Werderstraße 27
Ellinger, G., Westenddrogerie, Kaiserallee 65
Reichard. H., Engeldrogerie, Werderplatz 44
Esmann, St., Kaiserstraße 229
Fischer, Otto, Karlstr. 74
Heitzmann, G., Bismarckstraße 33 a
Linder, Herm., Eisenbahnstraße 14
Lösch, Jakob, Herrenstraße 35
Lösch, Karl, Körnerstr. 26
Ofer, Bernhard, Waldstraße 5
Reis, Fritz, Luisenstr. 68
Reis, Fritz jr., Schwarzwalddrogerie, Sofienstraße 128
Schaar, Anton, Lessingstraße 44
Tscherning, Wilh., Amalienstraße 19
Veuroov, A. van, Sofienstraße 145
Zink, Fr., Böckstr. 22
Zimmerer, L., Adlerstr. 5.

Gehrockanzug
schwarz, ist preiswert zu verkaufen. Näher. **Degenfeldstraße 3,** 3. St. r.

COLOSSEUM.
Gastspiel des Frankfurter Intimen Theaters Trocadero
Faszinierende Darstellung von
Erwin Marion
als
Mister WU.
Gesteigerter Erfolg! Grossartige Wirkung!
Deutsch-Chinesisches Spiel aus dem fernen Osten.
Vorverkauf von 10—12 Uhr vormittags im Büro des Colosseums.
Vorbestellungen für die beiden Pfingstfeiertage werden schon jetzt entgegengenommen. 4034

(Vom 24. Mai 1919.)
Den Verkauf von Heereskraftfahrzeugen betr.

Es können in besonders gegründeten Fällen, die durch das zuständige Bezirksamt zu bestätigen sind, von badischen Interessenten für **den eigenen Bedarf** Personenkraftwagen, Lastkraftwagen, Anhänger von der badischen Verkaufsstelle für das Automobilwesen freihändig erworben werden.

Die bestätigten Anträge sind dem badischen Verkehrsministerium Abteilung Kraftfahrzeuge einzureichen. Für die auf diesem Wege gekauften Fahrzeuge ist 50 % der Kaufsumme als Sicherheit dafür zu hinterlegen, daß das Fahrzeug innerhalb der nächsten 6 Monate vom Verkäufer weder weiter veräußert noch verpachtet wird. 4042

Badisches Verkehrsministerium.
O.-Z. 181. **Abteilung Kraftfahrzeuge.**

Warnung!

Bei dem großen Mangel an Wohnungen ist das Städt. Wohnungsamt nicht mehr im Stande, Neuzuziehenden Wohnungen zu vermitteln. Es wird daher **vor dem Zuzug nach Bruchsal** öffentlich **gewarnt.** Mietverträgen mit Neuzuziehenden kann während der Dauer dieses Notstandes die nötige Zustimmung des Wohnungsamtes nicht erteilt werden.

Bruchsal, den 13. Mai 1919.
Der Stadtrat.
Meister. 4037

Städt. Verbrauchssteuer f. Wein u. Obstwein betr.

Die Kontrolle hat ergeben, daß unsere Bekanntmachung vom 22. Oktober v. Js., wonach insbesondere Wein- und Obstwein, der durch Fuhrwerke von auswärts eingeführt wird, **alsbald** nach der Einfuhr bei der Stadthauptkasse A anzumelden und mit 1 Pfg. für den Liter zu versteuern ist, mehrfach unbeachtet geblieben ist.

Wir machen nochmals auf die Strafbestimmungen der städt. Verbrauchssteuerordnung aufmerksam, wonach derjenige, der die Versteuerung unterläßt, neben der Nachzahlung in eine Geldstrafe verfällt, die den 4 fachen, im Wiederholungsfalle dem 8 fachen Betrag der geschuldeten Abgabe gleichkommt. 4047

Karlsruhe, den 3. Juni 1919.
Der Stadtrat.

Die Rechnungen der Stadthauptkasse und der städt. Nebenkassen für 1917 liegen während 14 Tagen von Samstag, den 7. Juni 1919 ab zur Einsicht der Gemeindesteuerpflichtigen im Rathaus III. Stock Zimmer Nr. 116 auf.

Der gedruckte Rechenschaftsbericht für 1917 kann von den Gemeindesteuerpflichtigen hiesiger Stadt während 8 Tagen vom 7. Juni 1919 ab im Rathaus II St., Zimmer Nr. 68 (Dienerzimmer) in Empfang genommen werden.

Karlsruhe, den 3. Juni 1919. 4048
Der Stadtrat.

Weißer Käse.

Verkauf von weißem Käse Donnerstag, den 5. bis Samstag, den 7. Juni 1919 in den Fettverkaufsstellen Nr. 265 a und 266 an die dort **eingetragene** Kundschaft gegen die Warenmarke **J Nr. 113.**

Kopfmenge ¼ Pfund. Preis Mk. 1.— für das Pfund.
Karlsruhe, den 4. Juni 1919. 4046
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Kartoffel-Versorgung.

Bis zur neuen Ernte werden keine Kartoffelmarken mehr ausgegeben. Es wird deshalb gegen die laufende Kartoffelmarke 113 a, b und 114 c, d, der Bedarf für **8 Wochen mit zusammen 25 Pfund** für eine Person in den bekannten Verkaufsstellen verabfolgt.

An Haushaltungen, deren Kartoffelvorrat erschöpft ist, werden in den nächsten 4 Tagen **weitere beschränkte Kartoffelmengen** zum Preis von 40 Pfg. für das Pfund **im Kartoffelamt,** Kaiserallee 11, in der Zeit von 8 bis 4 Uhr gegen Vorlage der Lebensmittelausweiskarte abgegeben.

Dringend erforderlich ist, daß der Einkauf in den Geschäften sowohl, als im Kartoffelamt, bis spätestens 15. Juni erfolgt ist. Eine Gewähr für spätere Belieferung kann nicht übernommen werden.

Karlsruhe, den 4. Juni 1919. 4040
Städt. Kartoffelamt.

„D'Latern" das neue Monatsblatt für Dialekt-Humor ist erschienen. Preis 30 Pfg.
Volksbuchhandlung Adlerstraße Nr. 16.

Fango-Kuranstalt **Friedrichsbad.** 977
Lokale Fango-Applikationen gegen Rheumatismus, Gicht, Neuralgie, Ischias, besonders wirksam zur Resorption aller Exsudate, namentlich bei chronischen Frauenkrankheiten.